

Aus dem Inhalt:

- 2** Propst Czwikla zur Wiederwahl nominiert
- 5** SELK: Startschuss für die Bausteinsammlung 2016
- 7** 14. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit
- 11** ILC-Leitung begegnet Skandinavischen Diözesen
- 17** Zahl der evangelischen Christen in Deutschland sinkt
- 19** Die biblische Jahreslosung für 2019 steht fest
- 20** Reformierte Kirche startet „Zukunftsprozess“
- 26** Bischof Voigt fordert Schutz für Christen in Flüchtlingsheimen
- 28** Papst Franziskus gedenkt mit Lutheranern der Reformation
- 35** 28. Vollversammlung des Diakonierates der SELK

SELK: Blickpunkt 2017 - neues Jahresthema

Motto: „Mit Christus in einem Boot“

Oberursel, 29.1.2016 [selk]

Das Bild vom Boot im Sturm drängt sich auf bei dem Motto, das die zuständige Arbeitsgruppe der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 für das neue Jahresthema vorgibt: „Christenleben: Mit Christus in einem Boot.“

Unter dem Jahresthema für das laufende Jahr soll es um das Leben als Christen im Alltag gehen, und da hat wohl jede Christin und jeder Christ gelegentlich mit Stürmen zu kämpfen. „Das Boot, in dem wir alle sitzen, war schon immer ein Sinnbild für die Christengemeinde, die auf den Wogen des Weltgeschehens unterwegs ist in die Ewigkeit,“ schreibt Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn (Oberursel) in seinem Beitrag, der auch auf dem Plakat zum aktuellen Jahresthema abgedruckt ist, das in den nächsten Tagen an alle Gemeinden der SELK verschickt wird.

„Mit Recht fragt der Steuermann Jesus Christus: ‚Warum fürchtet ihr euch? Ich bin doch hier, warum vergesst ihr das immer?‘“, heißt es weiter. In jeder Predigt, im Abendmahl, in jeder Bewahrung, aber auch in jeder Traurigkeit würden Menschen zu dem Gebet eingeladen: „Der Herr ist mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?“

Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) nimmt in seinem Geleitwort zum Jahresthema Bezug auf die Flüchtlinge, die in Schlauchbooten über

das Mittelmeer treiben. „An Bord sind vielleicht auch ein paar wenige Flüchtlinge, die beten: ‚Lieber Herr Jesus Christus, sei mit in diesem Boot!‘“ Und wenn das Boot des Lebens für jemanden zurzeit gerade ein „ganz schmuckes Sportboot“ sei, in dem er sich mit der eigenen Familie wohl fühle – dann sei auch da Christus mit an Bord.

In drei weiteren Beiträgen, die auf der Internetseite www.blickpunkt-2017.de abrufbar sind, wird das Jahresthema aufgegriffen. Prof. Dr. Achim Behrens von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel geht dem Klagen in den Psalmen nach. Unter dem Titel „Jammere nicht, sondern klage dein Leid – aber dem Richtigen!“ zeigt er an Beispielen, dass die biblischen Psalmen nicht dazu aufrufen, „alles still zu erdulden, weil doch alles irgendwie von Gott komme“. Sie bleiben auch nicht beim Klagen stehen, sondern kommen zur Bitte – und erwarten durchaus von Gott, dass sich etwas ändert.

Seine persönlichen Erfahrungen mit dem eigenen Beten beschreibt der Text von Pfarrer Hinrich Brandt (Greifswald) – von den Prägungen in der Kindheit, über die Erfahrungen als Jugendlicher und Student, als Vater eigener Kinder und als Pastor, der Kinder unterrichtet.

Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg) beschäftigt sich in ih-

rem Beitrag mit der Frage, wie man Gottes Willen für sein eigenes Leben erkennen kann. „In so mancher Situation würde man sich eine Gebrauchsanleitung aus Gottes Hand wünschen. Wenn man vor schwierigen Entscheidungen steht, wäre eine klare himmlische Anweisung hilfreich.

Oder wenigstens ein ‚Zeichen‘, in welche Richtung es nach Gottes Willen gehen soll,“ schreibt sie. Wenn Jesus gefragt werde „Herr, was soll ich tun?“, gebe er aber kein Handbuch für das Bedienen des Alltags heraus, das Menschen davon entbinden würde, selbst zu entscheiden.

Propst Czwikla zur Wiederwahl nominiert

SELK: Wahlversammlung Süd tagte in Oberursel

Oberursel, 12.2.2016 [selk]

In Oberursel fand am 11. Februar die Nominierungsversammlung zur Wahl eines Propstes in der Wahlregion Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Die Wahl wird nötig, weil die Amtszeit des derzeitigen Propstes, Pfarrer Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg), ausläuft. Der 61-jährige wurde durch die Wahlversammlung zur Wiederwahl vorgeschlagen und als einziger Kandidat nominiert.

Die Superintendenten der Wahlregion Süd haben sich darauf verständigt, die gemeinsame Wahlversammlung der zur Wahlregion gehörenden Kirchenbezirkssynoden

zeitgleich an ihren jeweiligen Tagungsorten als Teil-Versammlungen stattfinden zu lassen. Die Wahl wurde für Samstag, 16. April, in Aussicht genommen.

Klaus-Peter Czwikla ist seit 1996 als Propst im Sprengel Süd (jetzt: Wahlregion Süd) kirchenleitend tätig. Der in Brilon geborene Theologe wurde nach seinem Lehrvikariat in Kaiserslautern 1981 als Pfarrvikar nach Spiesen-Elversberg entsandt und ist nach dem Pfarrvikariat als Pfarrer im dortigen Pfarramt verblieben. Czwikla ist verheiratet mit Susanne, geborene Rohrbach. Das Ehepaar hat drei Kinder.

Neuer Kirchenbezirk geboren

SELK: Synode des Kirchenbezirks (Rheinland-)Westfalen tagte

Bochum, 20.2.2016 [selk]

Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen: So soll der neue Kirchenbezirk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) heißen, der am 1. Januar 2016 durch den Beitritt des Kirchenbezirks Rheinland zum Kirchenbezirk Westfalen entstanden war.

Am 20. Februar trafen sich zum ersten Mal die Vertreter aller zugehörigen Gemeinden zur gemeinsamen Synode in den Räumen der Epiphania-Gemeinde Bochum (Autobahnkirche RUHR). Nach dem Gottesdienst waren der Entwurf einer gemeinsamen Kirchenbezirksordnung und diverse Änderungsanträge zu beraten und abzustimmen.

Seit fast zwei Jahren waren die Entscheidungen, unter anderem auch in gemeinsamen Treffen, intensiv vorbereitet und besprochen worden. So konnten sowohl die Ordnung des Kirchenbezirks als auch die Geschäftsordnung der Synode nach nur vier Stunden einstimmig und einmütig angenommen werden.

Am 29. und 30. April wird die Kirchenbezirkssynode dann mit der neuen Ordnung in die erste reguläre Sitzung gehen. Dort werden der Superintendent und sein Stellvertreter, der Präses der Synode, der Bezirksbeirat und ein Propst neu zu wählen sein.

„... aber das Mädchen sieht ihn nicht.“

SELK in Hessen-Nord: Öffentlichkeitsarbeit im Blick

Baunatal-Großenritte 10.2.2016 [selk]

Der Kirchenbezirk Hessen-Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) lädt einmal im Jahr die

Vorsteherinnen und Vorsteher der Gemeinden zu einem Fortbildungstag ein. In diesem Jahr stand am 6. Febru-

ar in den Räumen des in der SELK beheimateten Altenpflegeheimes Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte das Thema „Öffentlichkeitsarbeit“ auf dem Programm.

Dazu hatte die vorbereitende Gemeinde Kassel Pfarrer Jens Heller, Medienbeauftragter des Sprengels Hanau der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, eingeladen.

Der Referent entwickelte vor rund 50 Teilnehmenden einige Grundlagen zum Thema mit einem Zitat, das die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit für Gemeinden anzeigte. Der frühere Topmanager von BP, Wolfgang Müller-Michaelis, formulierte: „Ein Unternehmen ohne Öffentlichkeitsarbeit ist wie ein Mann, der seinem Mädchen im Dunkeln zuwinkt: Er weiß, was er will, aber das Mädchen sieht ihn nicht.“ Mit der Öffentlichkeitsarbeit gestaltet eine Gemeinde die Beziehung zur Außenwelt. Dazu ist es wichtig zu fragen, wie andere Menschen, die nicht zur Gemeinde gehören, die Gemeinde sehen und wahrnehmen.

Öffentlichkeitsarbeit sei jedoch mehr als „Werbung“, da diese Arbeit ein Konzept brauche, wie eine Gemeinde nach innen und außen kommunizieren wolle. Diese Arbeit gehöre aus diesem Grund in die Leitung einer Gemeinde, in den Kirchenvorstand.

Darüber hinaus müsse klar sein, was die Ziele der Öffentlichkeitsarbeit sind. Der Referent brachte es auf den Punkt: Aufmerksamkeit erzeugen, Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Einrichtung vermitteln, Zustimmung zu ihren Intentionen und Zielen erreichen.

In einem weiteren Schritt wurde Heller praktisch und analysierte einige Öffentlichkeitsauftritte und Materialien der Gemeinden im Kirchenbezirk. Er bat darum, seine Hinweise und auch kritischen Anmerkungen „sportlich“ zu nehmen als einen Anreiz, sich in diese Arbeit erneut hineinzudenken und etwas besser zu machen.

Dazu sei es unumgänglich, sich klar zu werden, mit wem

eine Gemeinde wann und wie kommunizieren wolle. Die Homepage habe eine andere Zielgruppe als der Gemeindebrief. Die Pressemitteilung erfordere wieder andere Aspekte, die zu berücksichtigen seien. Heller betonte nicht zuletzt die Bedeutung des Internets und eines guten Auftritts mit einer Homepage. Der Auftritt im Internet benötige kurze Texte, viele Bilder und eine häufige Abwechslung. Heute gebe es vielfältige Homepage-Baukästen, die auch von Gemeindegliedern leicht genutzt werden könnten.

Der Referent betonte, dass Öffentlichkeitsarbeit zunächst wirklich Mühe mache, aber je länger desto mehr auch eine lustvolle Komponente entwickeln könne. So sei es eine Herausforderung, die „eigene Dogmatik auf die Straße“ zu bringen und zum Beispiel das Verständnis einer Bekenntniskirche oder des Heiligen Abendmahls elementar für eine Homepage zu formulieren. Die Nutzerinnen und Nutzer des Internets gäben den Homepagebetreibern nicht viel Zeit. Wenn die Seite oder die Worte zu abstrakt seien und nicht ansprechen würden, würden die Seiten in Sekundenschnelle verlassen.

Dem Referenten gelang es, die anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Nachdenken zu bewegen, sie herauszufordern und auf eigene Texte und Veröffentlichungen mit „kritischem Blick“ zu schauen. Dabei wurde deutlich, dass es nicht um einen „Perfektionismus“ geht, der Druck aufbaut.

Nach dem Referat wurde in verschiedenen Gesprächsgruppen unter der Leitung des Kasseler Vorstandes und seines Pfarrers Jürgen Schmidt zu unterschiedlichen Themen gearbeitet und das Gehörte vertieft.

Im Anschluss an die Thematik begrüßten der Einrichtungsleiter des Gertrudenstifts, Martin Mittelbach, und Vorstandsmitglied Gerhard Bernhard die Anwesenden und stellten das Stift und die verschiedenen Arbeitsgebiete des Stiftes vor.

„Familie stärken“

SELK: 14. Arbeitssitzung der Ethikkommission

Hannover, 22.2.2016 [selk]

Nach zuletzt zwei Skype-Sitzungen kam die Ständige Kommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Erarbeitung von Stellungnahmen zu aktuellen Frage der Gegenwart – Ethikkommission – am 20. Februar letztmalig in der Zusammensetzung für das aktuelle Projekt zusammen.

Auf der Sitzung im Kirchenbüro der SELK in Hannover waren noch einmal die fünf Themenbeiträge für eine neue Publikation der Kommission zur Familienthematik zu prüfen und mit Anregungen zu versehen. Dabei wurde auch der Titel für das neue Heft festgelegt. Er lautet „Familie stärken – Denkanstöße zum demografischen Wandel und

den sozialen Herausforderungen“.

Mit der Korrektur der geringfügigen Veränderungen beauftragt, werden die Kommissionsmitglieder ihre Texte bis Ostern korrigiert haben. Im Anschluss werden alle Texte in ein Format zusammengeführt und dem Kirchenbüro der SELK vorgelegt werden für eine mögliche Veröffentlichung in der Reihe „Lutherische Orientierung.“

Mit dem Ende dieser Erarbeitung endet auch die Weiterarbeit der Kommission in der derzeitigen Zusammensetzung. Lediglich Dr. Thomas Förster (Düsseldorf) und Rektor Pfarrer Stefan Süß (Guben) stehen weiterhin als „Stand-by-Kommission“ zur Verfügung.

Vorüberlegt wurde auch, dass die nun insgesamt vier Erarbeitungen der Ethikkommission in einem gemeinsamen Band beim SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht veröffentlicht werden sollen.

Die Arbeit der Kommission kann fortgesetzt werden nach weiterer inhaltlicher Beauftragung durch die Kirchenleitung und / oder das Kollegium der Superintendenten der SELK.

Zufällig ergab sich am Rande der Sitzung auch eine Begegnung mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), der die Arbeitsergebnisse der Kommission ausdrücklich würdigte, zumal sie der Kirchenleitung und ihm als Bischof auch in internationalen Begegnungen dienen würden.

Der Kommission gehörten in der aktuellen Projektbesetzung außer Förster (Naturwissenschaft) und Süß (Theologie) an: Dr. Anke Barnbrock (Oberursel | Medizin), Gabi Benhöfer-Müller (Cottbus | Sozialpädagogik) und Irmgard Bracht (Wuppertal | Theologie und Pflegewissenschaft).

Lebendigkeit und Ausstrahlung des Gemeindelebens SELK-Bausteinsammlung 2015 abgeschlossen

Schwenningdorf, 5.2.2016 [selk]

Mit einem festlichen und gut besuchten Gottesdienst wurde am vergangenen Sonntag in Schwenningdorf die Bausteinsammlung 2015 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) offiziell abgeschlossen. Im Rahmen dieser gesamtkirchlichen Spendenaktion werden in den Gemeinden papierne Bausteine, die als Spendenquittungen beim Finanzamt eingereicht werden können, verkauft, aber auch Kollekten gesammelt oder Aktionen wie zum Beispiel Basare organisiert. Die Erlöse der Bausteinsammlung 2015 – bis jetzt sind 23.000 Euro bei der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK eingegangen – unterstützen die Johannesgemeinde Schwenningdorf bei der – inzwischen abgeschlossenen – Sanierung des Kirchturms aus dem Jahr 1932 und der Erneuerung des Turmkreuzes sowie der Restaurierung der Zifferblätter der mechanischen Turmuhr aus dem 19. Jahrhundert.

Die Renovierung des Gemeindehauses mit Umgestaltung der Räumlichkeiten, einer neuen Küche, einem frischen Fassadenanstrich, neuer Möblierung und Technik steht der Gemeinde noch als weitere größere Maßnahme bevor. Dieses Vorhaben sollte für die Lebendigkeit und Ausstrahlung des Gemeindelebens in der Zukunft eine besondere Rolle spielen, so der Beauftragte für die Bausteinsammlung der SELK, Hans-Hermann Buhr (Hannover). Denn die Gemeinde habe ihre Bausteinsammlung

2015 bewusst unter das biblische Leitwort aus 1. Petrus 2, 4 bis 5 gestellt: „Zu dem Herrn kommt als zu dem lebendigen Stein. Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur geistlichen Priesterschaft.“ Diese Sätze könnten der Gemeinde auch in der Zukunft als Leitstern dienen.

Der Propst der Wahlregion Nord der SELK, Johannes Rehr (Sottrum), sprach der Johannesgemeinde am Ende seiner Festpredigt Mut zu: Eine schwierige finanzielle Lage sei nicht das Schlimmste, was einer Gemeinde passieren könne. Die Bausteinsammlung im vergangenen Jahr habe vordergründig den Sinn gehabt, die Baukasse etwas zu füllen. Aber die Brüder und Schwestern in den Gemeinden riefen den Schwenningdorfern auch zu, ihre Hoffnung ganz auf den Heiland Jesus Christus zu setzen, der seine Kirche und seine Gemeinde durch sein Wort baue.

Als Einleitung in die Abschlusshandlung führte Ortspfarrer Johannes Heicke der Festgemeinde die Präsentation zur Bausteinsammlung vor. Diese kann von den Internetseiten der Bausteinsammlung (www.bausteinsammlung.de) heruntergeladen werden. Zur Erinnerung an die Bausteinsammlung 2015 erhielt die Gemeinde eine von Susan Buhr (Hannover) gestaltete „Baustein-Kerze“ überreicht.

Beim anschließenden Kirchenkaffee wurde eine von Rosmarie Hanusch (Hannover) gestaltete Collage mit Bildern der Schwenningdorfer Kirche zugunsten der Bau-

steinsammlung durch Propst Johannes Rehr amerikanisch versteigert.

Tradition bewahren – Zukunft gewinnen

SELK: Startschuss für die Bausteinsammlung 2016 in Essen

Hannover, 19.2.2016 [selk]

Am 14. Februar erfolgte in Essen mit einem Festgottesdienst unter der Leitung des Ortspfarrers Klaus Pahlen der offizielle Start der Bausteinsammlung 2016 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Erlöse der diesjährigen Bausteinsammlung sind der Gemeinde Essen zuerkannt worden. Damit soll die Finanzierung von dringend erforderlichen Sanierungs- und Renovierungsarbeiten am und im Kirchgebäude unterstützt werden. Der Gemeindesaal ist bereits umstrukturiert worden, vorfinanziert durch einen Kredit. Der Einbau barrierefreier Toiletten und einer Küche geben ihm neue Nutzungsmöglichkeiten. In das Flachdach wurde ein großes Fensterelement eingebaut, das für Tageslichteinfall und bessere Lüftung sorgt. Als nächster großer Schritt steht nun das Thema „Beleuchtung in der Kirche“ auf der Agenda.

In seiner sehr bildhaft gehaltenen Predigt über die Christusaussage „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“ (Die Bibel: Johannes-Evangelium, Kapitel 15, Vers 5) zeigte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) die vielfältigen Herausforderungen und Konsequenzen dieses Wortes Jesu für christliche Gemeinden und für einzelne Christinnen und Christen auf. Seit Gründung der Gemeinde Essen im Jahr 1861 steht dieses Wort in ihrem Gemeindesiegel. Und in diesem Jahr ist es das Leitwort der aktuellen Bausteinsammlung.

Seit 1950 sind im Rahmen der Bausteinsammlung knapp 1,8 Millionen Euro für Bau-, Sanierungs- und Renovierungsarbeiten gespendet worden – durchschnittlich rund 30.000 Euro pro Vorhaben. Mit diesen beeindruckenden Zahlen wartete der Beauftragte für die Bausteinsammlung der SELK, Hans-Hermann Buhr (Hannover), in seiner Ansprache zur Eröffnung der Bausteinsammlung auf. Die gesamtkirchliche Solidaraktion wolle der Gemeinde Essen Mut machen, ihre reiche, mehr als 150-jährige Tradition als Gemeinde und das bedeutende architektonische Erbe

ihrer 1910 erbauten, denkmalgeschützten Kirche zu bewahren und zu pflegen. Dies geschehe aber nicht rückwärtsgerichtet, sondern auf Zukunft hin – baulich und geistlich – für die nächste Generation.

Zum Abschluss der Eröffnungshandlung überreichte Buhr Pfarrer Pahlen für die Gemeinde Essen die „Baustein-Insignien“ für ein Jahr: den „Baustein-Wandbehang“, auf dem alle bisherigen „Baustein-Gemeinden“ aufgeführt sind, und den sogenannten „Wanderbaustein“. Zur Überraschung des Ortspfarrers kam eine Delegation aus Schwenningdorf („Baustein-Gemeinde“ des Vorjahres) und überbrachte der Gemeinde Essen ein besonderes Gastgeschenk: Einen Kerzenleuchter aus Holz mit einer kunstvoll bemalten Schieferplatte von ihrem sanierten Kirchturm.

Der Festgottesdienst, der auch von zahlreichen Gästen aus umliegenden Gemeinden besucht wurde, erhielt eine ganz besondere Note durch den prächtigen Klang des SELK-Bläser-Ensembles im Westen unter Leitung von Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald).

Beim anschließenden Kirchenkaffee berichtete Pfarrer Pahlen mit Hilfe beeindruckender Fotos vom Umbau des Gemeindesaals. Bischof Voigt überbrachte ein Grußwort der Kirchenleitung und auch der regional zuständige SELK-Superintendent Burkhard Kurz (Dortmund) hielt eine kurze Ansprache.

„Angeheizt“ durch eine mit kleinen Preisen unterstützte Schätz-Aktion wurden bereits fleißig erste papierne Bausteine erworben. Solche Bausteine im Wert von 1, 2, 5, 10 und 20 Euro können in den Gemeinden der SELK bei den jeweiligen Bausteinbeauftragten oder bei den Pfarrämtern erworben werden. Die Bausteine gelten als Spendenquittung für das Finanzamt.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr des lutherischen Theologen Dr. Werner Elert (1885-1954).

Getrennte Kirchen und der Ruf zur Einheit

Auf der „Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung“ hielt Werner Elert zu deren Eröffnung am 3. August 1927 in der Aula der Universität zu Lausanne eine Ansprache unter dem Titel „Der Ruf zur Einheit.“ Elert eröffnete diese Ansprache mit den anspruchsvollen Worten aus Johannes 8,37: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Diese Bibelstelle brachte er in griechischer und lateinischer Sprache zu Gehör. Elert fügte aber sogleich hinzu, wie dieses Zitat zu verstehen sei, indem er sagte: „Sind wir aus der Wahrheit, so folgen wir auch seinem Ruf zur Einheit.“ Selbstprüfung forderte er von allen, die „sich in Christo vereinigen wollen ... ob sie in der Wahrheit sind.“ Wer die Wahrheit erkenne, so Elert, werde von ihr „bezwungen“ und die Folge davon sei der Glaube und in dem „empfangen wir unsere persönliche Rettung, die Vergebung der Sünden.“ Und: „Nur kraft dieses Glaubens sind wir Glieder der UNA SANCTA CATHOLICA.“ Die „objektive Macht zur Wahrheit“ ist es, die Christen „zur überindividuellen Einheit verbindet ...“

Glaube und Wahrheit gehören zusammen und so sah er in jeder „Verdunkelung der Wahrheit eine Gefahr für den Glauben.“ Eine „Gemeinschaft mit dem Irrtum“ lehnte er ab, da „Wahrheit und Irrtum...keinen Frieden miteinander schließen können.“ Kompromisse verbieten sich dort, wo es um die Wahrheit geht. Und darum bekräftigte er das Handeln der frühen Konzilien, die ihren positiven Sätzen „auch die Verwerfung des Irrtums hinzufügten.“ Elert schloss nicht aus, dass diese Konzilien „vielleicht“ bei diesen Entscheidungen auch „mehr als einmal geirrt“ haben, aber den Glauben an die Wahrheit könne man ihnen nicht streitig machen und dass „sie wussten, dass die Wahrheit kein Kind der Welt ist.“ Ohne Wahrheit gibt es keinen Irrtum und „kein Bekenntnis zur Wahrheit ohne die Verwerfung des Irrtums.“ Jedwedes „Ketzergericht“ lehnte der Lutheraner aus Erlangen ab, ja, er bekannte sich zur Liebe zu den Irrenden, aber deren „Irrtümer“ müssten wir bekämpfen, wenn wir die Wahrheit nicht verleugnen wollten. Auf dieser Versammlung, die er „Konzil“ nennt, würde ein Verschweigen der zwischen den Kirchen stehenden „Probleme“ diese keineswegs beseitigen. Die im Raume stehenden Fragen „verlangen Antworten.“ Der Referent: „Darum wünschen wir für dieses Konzil, dass es die Einheit der Christen in der Wahrheit finde und dass es die Wahrheit ohne Kompromisse mit dem Irrtum durch klare Entscheidung ausspreche.“

Sätze, die ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Die Wahrheit und der Irrtum werden unterschieden, „wenn sie ausgesprochen werden.“ Elert verweigerte sich einem Streben nach Harmonie auf dem Boden fauler Kompromisse. Übereinstimmung in der Wahrheit hat sich durch „Symbole, Bekenntnisse und Dogmen“ Ausdruck verschafft, die in den Kirchen ganz oder teilweise in Geltung stehen. Und so können auch Konzilien „nicht bestimmen, was geglaubt werden soll.“ Sie können nur feststellen, was geglaubt wird. Eine Entscheidung in Lehrfragen einfach per Mehrheitswahl verbietet sich somit. Lehrfragen in der Kirche können nicht nach den Regeln demokratischer Wahlen entschieden werden. Bekenntnisse, so stellte Elert gültig fest, haben „Trennungen nicht geschaffen“, sie waren bereits vorhanden. Bekenntnisse haben nicht zuerst eine trennende Funktion, sondern eine verbindende; und auch das wird heute immer wieder einmal vergessen. Festhalten am Bekenntnis in aller Demut und ökumenischer Gesinnung darf nicht mit hartherziger Engstirnigkeit von berufsmäßigen Rechthabern verwechselt werden und die am Bekenntnis festhalten werden darauf zu achten haben, dass es erst gar nicht zu derartigen Verwechslungen kommt. Schön finde ich diesen Satz aus Elerts Rede: „Deshalb bilden die Bekenntnisse nicht nur ein Band der Einigkeit für Zeitgenossen, sondern sie verbinden auch die Generationen untereinander über die Jahrhunderte hinweg zu einer inneren Einheit.“ Also nicht auf die Kleidung der Konfirmanden kommt es an und auf alle möglichen Aktionen, die in Konkurrenz zu anderen treten, die es oft besser können, sondern darauf, dass authentisch Konfirmanden vermittelt wird (und nicht nur diesen), dass der alte Glaube auch heute noch gut ist. In der kirchlichen Jugendarbeit der DDR sangen wir gern „Give me that old time religion“ und wir hatten da auch den Vers „Er (der Glaube nämlich) war auch gut für den Vater Luther, er ist auch gut für mich.“ Weil ihm an der Einheit lag, stellte Elert klar: „... die heute hier anwesenden Mitglieder unserer Kirche begleiten die Arbeiten dieses Konzils mit Sympathie. Wir danken Gott, dass es möglich gewesen ist, ein Konzil der christlichen Kirchen zusammenzubringen, auf dem die Fragen des Glaubens, der Lehre, des Dogmas ganz ernst genommen werden“, weil „das Übel der Zerrissenheit an der Wurzel gepackt werden soll“ zitierte die lateinische Fassung von Artikel 7 des Augsburgischen Bekenntnisses. In diesem Sinne begrüßten er und seine Glaubensgenossen den angestrebten Konsens, der sich von Surrogaten der Einheit unter-

scheiden soll, die diese Einheit immer nur „vortäuschen.“

Weil Lutheraner die eine heilige christliche Kirche glauben, darum fuhr er fort: „Deshalb ist unser zweiter Wunsch für dieses Konzil, dass die große Einheit, die es erstrebt, die vorhandene Einheit nicht zerstöre ...“ Bekenntnisse zementieren keine Trennung. Das wäre bei Lutheranern dann der Fall gewesen, wenn sie hätten im 16. Jahrhundert eine neue Kirche gründen wollen. „Dies ist aber nicht der Fall.“ Um dies zu unterstreichen, zitierte Elert den württembergischen Reformator Brenz, der bezüglich des lutherischen Bekenntnisses urteilte, „dass dies alles mit der Heiligen Schrift und der wahren und echten katholischen Kirche übereinstimmt.“ Und darum muss ein (Bekenntnis-)Lutheraner auch „den Willen zur Katholizität haben“, oder er ist keiner, so füge ich nach vielen Jahren Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) gern hinzu. Weil die Väter der lutherischen Reformation, die oft genug auf den Schultern ihrer Frauen saßen, wenn sie schwach waren, darum haben sie erst gar nicht den schwärmerischen und unmöglichen Versuch gewagt, „die Zustände und Einrichtungen der Urchristenheit zu reproduzieren.“ Und so wie sie sich der Bilderstürmerei verweigert haben, so haben sie es aus gutem Grund vermieden, die vorfindliche Form der Kirche abzubrechen, „um ein Gebäude nach dem Muster der Urkirche an seine Stelle zu setzen.“ Sie waren somit im besten Sinne „konservativ“. „Sie haben viele liturgische Formen übernommen. Sie haben das geistliche Lied der mittelalterlichen Kirche in ihre Sprache umgedichtet. Sie haben vielfach die bischöfliche Verfassung beibehalten“, auch „dem Papst“ könne „die Superiorität über die Bischöfe jure humano zugelassen werden.“ Und darauf, so

Elert, „beruht die große Toleranz unserer Kirche in allen externis und temporalibus“ und eben deshalb mögen Unterschiede in den Riten und Verfassungen von Kirchen auf diesem Konzil keine trennende Wirkung haben, da sie bekanntlich zweitrangig sind.

Dass man Beichte und Ordination auch Sakrament heißen kann, ist sympathisch, denn sakramentales Handeln geschieht durch sie. Allerdings sollten wir, auch um der Einheit willen, dabei bleiben, dass die lutherische Kirche nur zwei Sakramente kennt und die werden im 4. und 5. Hauptstück des Kleinen Katechismus von Luther genannt und erklärt. Im Sinne der Katholizität und auf dem Boden der lutherischen Bekenntnisse wollte Elert und wollten seine Gefährten konstruktiv auf diesem Konzil mitarbeiten. Dabei „zittern“ diese vor der Verantwortung vor Gott und „vor unseren Glaubensgenossen.“ Nur im Namen „der hinter uns stehenden Kirchen“ werden sie „sprechen dürfen“, denn man ist nicht als Privatperson nach Lausanne gereist. Gültig für derartige Versammlungen wie auch für Allgemeine Kirchensynoden und Konvente der SELK sein abschließender Satz: „Darum bitten wir den heiligen Geist, dass uns die große Stunde dieses Konzils nicht engherzig, sondern weitblickend finde, nicht zänkisch, sondern friedfertig, nicht ehrgeizig, sondern im Bewusstsein hoher Verantwortung, nicht kleingläubig oder gar ungläubig, sondern erfüllt vom Glauben und der Weisheit Gottes.“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Worte finden – vom Glauben reden

SELK: 14. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Witzenhausen, 20.2.2016 [selk]

Wie eigentlich immer prägte eine durchweg gute Atmosphäre den 14. Lutherischen Kongress für Jugendarbeit. Hierfür sorgten das schöne und für viele sehr vertraute Ambiente des Ortes, der Jugendburg Ludwigstein bei Witzenhausen, der Sonnenschein, die reibungslose und unaufgeregte Organisation durch das Vorbereitungsteam und die immer wieder beeindruckenden Teilnehmenden. An der jährlich vom Jugendwerk der Selbständigen

Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ausgerichteten, bundesweiten Fortbildung nahmen Ende Februar knapp 60 Menschen teil.

Sich ausprobieren im Wortefinden

„Worte finden – Vom Glauben reden“ hieß das Thema des Kongresses. Die Teilnehmenden stimmten sich mit-

einander mit einer lustigen und intensiven „Tabu“-Runde in die inhaltliche Arbeit ein. Das Vorbereitungs-Team hatte eigens für den Kongress Tabu-Karten entwickelt und drucken lassen. Bei diesem Gruppenspiel geht es darum, einen vorgegebenen Begriff zu erklären ohne die anderen auf der jeweiligen Karte vermerkten Begriffe zu benutzen. Wer also seiner Kleingruppe den Begriff „Rechtfertigung“ erklären musste, sollte dabei auf die Worte „Gnade“, „Sünde“, „Werke“, „Glaube“ und „verteidigen“ verzichten. Die „Hölle“ durfte nicht mit „Teufel“, „Feuer“, „Verdammnis“, „Ewigkeit“ oder „böse“ beschrieben werden.

Viele Fachbegriffe unserer Glaubenssprache wurden auf diese Weise neu in Worte gefasst. Dabei änderten sich viele eingefahrene Blickwinkel. Die Druckvorlagen zu den Karten sind auf der Homepage des Kongresses veröffentlicht (www.jugendkongress.org).

Der Fortbildungsteil für das gesamte Plenum begann mit einem Interview. Aus der Dreieinigkeits - Gemeinde Berlin-Steglitz der SELK waren Jiner Shahidi und Poya Zamani zusammen mit ihrem Gemeindepfarrer Dr. Gottfried Martens zu Gast. Nach ihrer Flucht aus Afghanistan bzw. dem Iran und ihrem Übertritt zum Christentum erlernten sie neben dem Deutschen noch eine neue Glaubenssprache. Hierzu wurden sie von den beiden Teammitgliedern Diedrich Vorberg und Hanna Schröder befragt.

Die Begeisterung über die vielen Einwanderer aus dem persischen Raum, die sich hauptsächlich über Mundpropaganda in der Gemeinde sammeln und die die Grundaussagen des Evangeliums aufsaugen, erfasste den ganzen Saal. Sehr lebendig erzählten der 22-jährige Poya und die erst 15-jährige Jiner von ihrem Glaubensweg. Martens schob zwischendurch mit einem auch besorgten Lächeln über sein Gemeindeglied ein: „Der ist so begeistert, er predigt auch in der Moschee!“ Abends wurde die Gelegenheit genutzt, sich mit den Gästen beim Lagerfeuer im Speisesaal der Burg noch ausführlich zu unterhalten.

Intensive Workshops

Die Fortbildungseinheiten gliederten sich wie in den letzten Jahren in drei Phasen. In jeder jeweils dreistündigen Phase konnten die Teilnehmenden einen der fünf ange-

botenen Workshops wählen. Leider musste ein Workshop ersatzlos gestrichen werden, da der Referent Pfarrer. i.R. Peter Wroblewski krankheitsbedingt absagen musste. Der Workshop „belastet, berührt, befreit“ zum Thema Beichte wurde darum ersatzlos gestrichen.

Am Samstag und Sonntag konnten die Teilnehmenden aus folgendem Angebot drei verschiedene Workshops auswählen: Der Workshop zum Thema Taufe „geliebt, getauft, gerettet“ wurde von Superintendent Manfred Holst (Marburg) vorgestellt. „Gegessen, geglaubt, geheilt“, ein Workshop zum Thema Abendmahl, leitete Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel), Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel. Den Workshop zum Thema Bibel „lesen, hören und leben“ erarbeitete das frühere Mitglied im Vorbereitungsteam Pfarrer. Klaus Bergmann (Wolfsburg) mit den Teilnehmenden. In den Workshop zum Thema Glaube und Politik „weil ich was zu sagen habe“ führte Pfarrer. Markus Nietzke (Hermannsburg) ein. Und Missionsdirektor Roger Zieger (Berlin) bot den Workshop zum Thema Kirche an „wo zwei oder drei...“.

Geistlicher Rahmen

Der Kongress soll gute Fortbildung und geistlich-thematischen Input bieten. Daneben soll er drittens auch der Mitarbeiterpflege dienen. Die letzten beiden Punkte werden beispielsweise auch in den rahmenden Andachten des Kongresses aufgenommen. In diesem Jahr ging es in den Andachten darum, Worte für den Glauben in unterschiedlichen Situationen zu finden. Die Theologiestudenten Claudia Matzke (Heidelberg) und Diedrich Vorberg (Oberursel) eröffneten in „Fröhlichkeit“. Pfarrer. Hinrich Schorling (Witten) führte durch die „Traurigkeit“. Und Vikar Benjamin Friedrich (Kalletal-Talle) suchte Worte „in Kontroversen“. Die Überschrift des Abendmahlsgottesdienstes am Samstagabend, den Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg) leitete, lautete „Wenn mir die Worte fehlen...“.

Zur geistlichen Begleitung gehört beim Kongress auch das Seelsorge-Angebot. Bei Gesprächsbedarf boten die Kongress-Seelsorger Hanna Schröder und Pfr. Konrad Rönnecke ihre Dienste an.

Nur noch zwei Monate ... SELKiad in Hamburg

Hamburg, 22.2.2016 [selk]

Die Vorbereitungsteams arbeiten unter Hochdruck. Da wird geplant, sortiert und probegespielt. Denn in zwei Monaten ist es wieder soweit: Die SELKiad, das größte Jugendtreffen innerhalb der Jugendarbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) findet am Himmelfahrtswochenende, vom 5. bis zum 8. Mai 2016 in Hamburg statt. Bei dieser besonderen Wettkampfanstaltung geht es darum, bei witzigen, sportlichen und kniffligen Spielen in Teams zu mindestens acht Personen gegeneinander anzutreten.

Die Teams werden laut Homepage (www.selkia.de) entweder aus den Teilnehmenden einzelner Jugendkreise gebildet, aus „entfernten Verwandten oder deinen Homies“. Auch Einzelanmeldungen sind möglich. Man kann sich dann vor Ort mit anderen „Singles“ zu einem Team zusammenschließen. Wer sich bis zum 28. März anmeldet, kann noch für die niedrigste Preisstufe teilnehmen. Die Anreise ist – wie beim Jugendfestival – über Busshuttles möglich. Informationen hierzu gibt es auch auf der gut sortierten Homepage.

Wie immer muss jedes Team einen Joker mitbringen. Dieser Joker kann bei einem Spiel gesetzt werden und bringt dafür die doppelte Punktzahl. Die einzelnen Joker werden aber auch gesondert bestaunt und bewertet. Passend zum Thema „Apokalypse – Ende gut, alles gut“ soll etwas zum letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, gestaltet werden. Folgende Vorgaben müssen bei der Erstellung dringend beachtet werden: Der Joker muss durch eine Standardtür passen, er muss einen pinkfarbenen Elefanten enthalten, darf auf gar keinen Fall die Zahl 7 beinhalten und muss in 60 Sekunden Bühnenzeit präsentiert werden.

Mitte März werden die verschiedenen, selbst kreierten Spiele von allen Vorbereitenden in einem Selbstversuch getestet. Über Himmelfahrt sollen die Spiele in parallel stattfindenden Blöcken auf dem Gelände des Dörpsweg-Gymnasiums in Hamburgs Nordosten von den etwa 500 Jugendlichen gespielt werden. Zur Entspannung und zum geistlichen Durchatmen werden die Tage von Andachten und einem Gottesdienst zum Thema gerahmt.

Kompakte Schulung für kirchliche Jugendarbeit SELK: „ProTeens“ vermittelt wichtige Kompetenzen

Wuppertal, 3.2.2016 [selk]

Eine Idee des ersten Lutherischen Jugendkongresses wurde vor Jahren von Pfarrer Hinrich Schorling, Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), für die Jugendarbeit im Kirchenbezirk aufgenommen: „ProTeens“. Im Januar wurde es inzwischen zum neunten Mal durchgeführt. Für die Kirchenbezirke der Wahlregion Nord der SELK steht dieses Format auch schon in den Startlöchern.

Das Konzept „ProTeens“ fördert gezielt junge Jugendliche, die zum Teil erst im vorherigen Jahr konfirmiert worden sind. Sie werden dazu persönlich vom Veranstalter eingeladen. Es sind junge Menschen, die von ihren Gaben und ihrem Engagement her geeignet erscheinen, Aufgaben im Mitarbeiterbereich zu übernehmen. Eindrücke hierfür vermitteln der Konfirmandenunterricht und vor allem die Bezirkskonfirmandenfreizeit, bei der auch der Bezirksjugendpastor und Mitglieder des Jugendmitarbeitergremiums leitend mitarbeiten.

Zu den erprobten Inhalten der Schulung gehören ein Glaubensgrundkurs und ein Kurs zur Spielpädagogik, in dem es um Grundlagen von Gruppenphasen und den Einsatz, Zweck und die Durchführung von Spielen geht. Im Andachten-Kurs werden am Beispiel eines „Andachtsbaumes“ mit Wurzeln, Stamm und Blättern (als Symbol für Fundament, Inhalt und Material) Grundlagen einer Andacht erarbeitet. Schließlich werden in einem anschließenden Seminarblock hilfreiche Tipps für den Umgang mit Nervosität und Lampenfieber gegeben.

Ein wichtiger Bestandteil des Konzeptes ist es, dass alle Bereiche nicht nur vorgestellt, sondern vor allem auch von den Teilnehmenden selbst ausprobiert werden. Am Ende wird allen Teilnehmenden mit einem Zertifikat die Teilnahme bestätigt. Bei den folgenden Jugendveranstaltungen können die Absolventen dann bereits einen kleinen Teilbereich – eine Ansage, Mitarbeit beim Spieleabend, Übernahme eines Andachtselementes – übernehmen.

Schulabschluss und dann? FSJ-Stellenangebot von SELK und EC

Homberg/Efze, 19.2.2016 [selk]

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) geht in die nächste Runde bzw. den nächsten Jahrgang. Ab dem 1. September – in einigen Einsatzstelle teilweise etwas zeitversetzt – beginnt der neue Jahrgang. Die Bewerbungsverfahren für die FSJ-Stellen des kommenden Jahrgangs (September 2016 bis August 2017) laufen bereits wieder an. Interessierte sollten möglichst bald Kontakt mit den Einsatzstellen aufnehmen oder sich direkt beim Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) in Kassel bewerben, mit dem die SELK beim FSJ kooperiert (www.ec-fsd.de).

Einsatzstellen der SELK sind z.B. das Jugendwerk der SELK zusammen mit dem Lutherischen Jugendgästehaus, der Schulbauernhof Tannenhof bei Allendorf/Lumda, die Trinitatisgemeinde in Frankfurt, die Lutherische Theolo-

gische Hochschule in Oberursel, die Altenheime in Hesel und Baunatal-Großenritte und einige Schulen in Nordhessen. Das FSJ bietet eine großartige Möglichkeit, sich selber in einem bestimmten Arbeitsbereich auszuprobieren: Kinder in der Schule oder im Umgang mit Tieren anzuleiten, die bunten Arbeitsfelder der Gemeindearbeit zu entdecken und zu pflegen oder alten Menschen den Lebensabend gestalten zu helfen. Was auch immer es ist – es ist ein sinnvolles und für alle Beteiligten hilfreiches Jahr!

Nebenbei bietet das FSJ als Bildungsprogramm viele interessante Fortbildungsmöglichkeiten. So stehen soziale, politische und religiöse Bildung auf dem Programm der Seminare, die z.T. im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze abgehalten werden.

„Wo bist du!“ Ökumenischer Kreuzweg der Jugend 2016

Düsseldorf, 22.2.2016 [selk]

Die Bilder, Texte und Musik zum Ökumenischen Kreuzweg der Jugend 2016 sind erschienen und können auf dessen Website (www.jugendkreuzweg-online.de) bestellt und/oder heruntergeladen werden. Die Stationen sind in diesem Jahr mit Fotobearbeitungen der Straße Via Dolorosa in Jerusalem bebildert. In der Beschreibung des Vorbereitungsteams heißt es:

„Wo bist Du, Gott?“ fragen Menschen inmitten von Leid und Schmerz, von Krieg und Konflikt und auf der Suche nach Sinn und dem, woran Menschen glauben können. „Wo bist Du, Mensch?“ mag Gott jeden Menschen fragen, wenn es darum geht, wo die Menschen denn eigentlich selbst zu finden sind, wo sie stehen in ihrem Leben, wofür sie einstehen und was sie tun, um in dieser Welt in der Nachfolge Jesu Christi zu leben.

Das Material des Jugendkreuzwegs 2016 greift nun mit „Wo bist Du?“ eine weitere Perspektive auf den Weg Jesu wie auf aktuelle Fragen gewissermaßen am Ort des

Geschehens auf. Fotobearbeitungen der Via Dolorosa in Jerusalem von Prof. Matthias Wähler (Akademie der Bildenden Künste, München) bilden die Grundlage, um sich dem Kreuzweg Jesu, den Konflikten in Jerusalem wie denen der hiesigen Gesellschaft, der Alltagswelt in Jerusalem wie der junger Menschen und ihrer Lebensfragen in Deutschland zu nähern.

Träger des Ökumenischen Kreuzwegs der Jugend sind die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj), der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej). 1958 als katholisches, deutsch-deutsches Jugendprojekt gegründet, seit 1972 ökumenisch, ist er heute eine der größten Jugendaktionen Europas. Jährlich beten ihn knapp 60.000 Teilnehmende am Traditionstermin am Freitag vor Palmsonntag (18. März 2016), in Dekanaten, Pfarreien, Jugendkirchen, Schulen und Gebetsgruppen aber auch während der Fastenzeit oder im Laufe des Jahres.

Aus dem Weltluthertum

ILC-Leitung begegnet Skandinavischen Diözesen SELK-Bischof lobt brüderlich-herzliche Gastfreundschaft

Göteborg (Schweden), 22.1.2016 [ILC-news/selk]

Das Exekutivkomitee des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) tagte vom 19. bis zum 22. Januar in Göteborg (Schweden). Das Leitungsgremium des ILC war damit einer Einladung der Skandinavischen Lutherischen Diözesen – der Missionsprovinz in Schweden, der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese von Finnland und der Evangelisch-Lutherischen Diözese in Norwegen – gefolgt. Am 7. November 2015 hatten die drei Diözesen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft untereinander erklärt und die Gemeinschaft Skandinavischer Diözesen gebildet. Auf dem Treffen in Göteborg wurden nun Möglichkeiten und Bedingungen einer Mitgliedschaft dieser Kirchen im ILC, in dem weltweit lutherische Bekenntniskirchen zusammenarbeiten, diskutiert.

Bischof Roland Gustafsson (Göteborg), Bischof der Missionsprovinz in Schweden, sagte auf der gemeinsamen Tagung: „Als kleine Kirchen brauchen wir die weltweite Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi. Wir meinen, dass wir, theologisch betrachtet, zu diesem weltweiten Zusammenschluss lutherischer Kirchen gehören.“

In Anbetracht schwieriger Witterungsverhältnisse in Göteborg mit Schneestürmen und kalter Witterung meinte der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), der auch Vorsitzender des ILC ist: „Während wir die Außenseite Göteborgs als kalt und schneereich erlebten, erfuhren wir von unseren Gastgebern warme und brüderlich-herzliche Gastfreundschaft. Die Gespräche sollten nun vertiefte Beziehungen zwischen den Skandinavischen Lutherischen Diözesen und dem ILC und seinen Mitgliedskirchen ermöglichen.“

Das Exekutivkomitee des ILC lud die Missionsdiözesen ein, einen Antrag auf Mitgliedschaft im ILC zu stellen, der dann auf der nächsten Weltkonferenz im Jahr 2018 beraten und entschieden werden könnte.

Dr. Albert Collver (St. Louis/USA) Exekutivsekretär des ILC, erklärte am Rande der Tagung: „In Anbetracht der Herausforderungen, vor die die lutherischen Kirchen weltweit in unseren Tagen gestellt sind, hat Gott zugleich ungeahnt große Möglichkeiten eröffnet, das Evangelium in der Welt zu verkündigen und Brüder und Schwestern dazu zu ermutigen. Die Gespräche mit den Skandinavischen Lutherischen Diözesen waren unglaublich herzlich, wir werden unsere Gespräche fortsetzen.“

Im Anschluss an diese Gespräche besuchte das Exekutivkomitee des ILC die Lutherische Schule für Theologie (<http://www.ffg.se>) in Göteborg, die akademische Ausbildungseinrichtung der Missionsprovinz in Schweden. Die im Herbst 2014 begonnene Zusammenarbeit mit der Theologischen Hochschule der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in Fort Wayne (USA) ermöglicht der schwedischen Studieneinrichtung einen theologischen Masterabschluss für die Studierenden.

Nach dieser Begegnung folgte die ILC-Delegation einer Einladung an das L M Engströms Gymnasium am ehemaligen Bischofssitz, in dem auch der bekannte Autor Bischof Bo Giertz residierte. An dem der Missionsprovinz sich zugeordnet sehenden Gymnasium lernen über 500 Schülerinnen und Schüler. Es handelt sich damit um das größte christliche Gymnasium in Schweden.

Abschließend erarbeitete das Exekutivkomitee des ILC in einer internen Sitzung einen Entwurf von Leitlinien des ILC zur Gestaltung der kirchlichen Außenbeziehungen des ILC (<http://www.ilc-online.org/tag/draft-policy>) und rief dazu auf, diesen Entwurf zu kommentieren und zu bearbeiten. Außerdem wurde die Weltkonferenz der theologischen Ausbildungsstätten von ILC-Kirchen weiter vorbereitet, die vom 11. bis zum 13. Oktober in Wittenberg stattfinden soll.

Uruguay: Kirchengemeinschaft mit LCMS Bestätigung durch die Synode steht noch aus

St. Louis, 28.01.2016 [reporter online]

Nach Rücksprache mit dem Präsidium und der Kommission für Theologie und Kirchenbeziehungen der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) hat Präses Dr. Matthew C. Harrison am 16. Januar das Bestehen von Kirchengemeinschaft zwischen seiner Kirche und der Lutherischen Kirche von Uruguay (ILU) erklärt. Damit steigt die Zahl der internationalen Partnerkirchen der LCMS auf 37. Im kommenden Juli muss die Kirchensynode diese Entscheidung noch ratifizieren.

Pfarrer Dr. Albert B. Collver III, in der LCMS verantwortlich für zwischenkirchliche Beziehungen, zeigt sich sehr

erfreut über diese Entwicklung. Die ILU sei aus der Missionsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Argentinien hervorgegangen. Es sei spannend zu sehen, wie eine Kirche, die zu Beginn aus russisch-deutschen Einwanderern bestanden habe, anfangs, in anderen Spanisch sprechenden Ländern zu arbeiten.

In einem Brief schreibt Präses Harrison an André Luiz Müller, den leitenden Geistlichen der ILU, er sei sehr dankbar dafür, wie intensiv die lutherischen Kirchen aus Argentinien und Brasilien die Entwicklung in Uruguay unterstützt hätten.

Russland: Partnerschaft von EELK und ELKIR verlängert Fünf Jahre russisch-estnische Zusammenarbeit

St. Petersburg, 21.2.2016 [eelk.ee]

Mit einem Festakt in der estnischen Johanneskirche in St. Petersburg haben die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) und die Evangelisch-Lutherische Kirche von Ingermanland (ELKIR) am 21. Februar ihre vor fünf Jahren vereinbarte Zusammenarbeit für weitere fünf Jahre verlängert und bei einem Treffen in St. Petersburg einen weiteren Ausbau ihrer Zusammenarbeit vereinbart. Die Erzbischöfe beider Kirchen, Urmas Viilma (EELK) und Arre Kuukauppi (ELKIR), unterzeichneten feierlich einen entsprechenden Vertrag, der als Felder der Kooperation die theologische Ausbildung, den lutherischen Gottesdienst bei denjenigen Völkern in der Russländischen Föderation,

die sich traditionell zur lutherischen Kirche bekennen, die geistliche Betreuung von Esten auf dem Gebiet der Föderation sowie die Förderung diakonischer Verantwortung in Gemeinde und Kirche nennt.

Die Unterzeichnung war Teil der Feierlichkeiten zum fünfjährigen Jubiläum der Wiedereröffnung der Johanneskirche. Neben den sonntäglichen Gottesdiensten in estnischer Sprache gibt es in der Johanneskirche eine Vielzahl von Konzerten. Außerdem hat sich die Kirche zu einem Anziehungspunkt für Touristen entwickelt.

Ukraine: SELKU feiert 20-jähriges Bestehen Seminar durch Feuer leicht beschädigt

Odessa, 19.2.2016 [canadian lutheran]

Drei Wochen nachdem die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (SELKU) am Concordia-Seminar in Usatovo, einem Vorort von Odessa, ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert hatte, wurde das Gebäude des Seminars durch ein Feuer beschädigt.

Erster Festprediger am 16. Januar war der ehemalige Bischof der SELKU, Dr. Viktor Gräfenstein. Der aus Kasachstan stammende Gräfenstein war 1992 nach seinem

Examen an der Theologischen Hochschule im lettischen Riga in die Ukraine gekommen und dort zum Superintendenten der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DELKU) ernannt worden. 1995 trennte er sich von der DELKU und gründete eine bekennnislutherische Gemeinde. In der weiteren Arbeit erhielt er Unterstützung von zwei kanadischen Missionaren, Roland Syens und Keith Haberstock. Mit Hilfe der Lutherischen Kirche - Kanada konnte später eine eigene Theologenausbildung in Odes-

sa begonnen werden. Der jetzige leitende Pfarrer der SELK, Oleg Schewtchenko, hatte seine Ausbildung noch am Concordia Lutheran Theological Seminary im kanadischen St. Catharines gemacht.

Am 9. Februar brach im Keller des Seminargebäudes ein

Feuer aus. Zwar gab es im Haus keine Feuerlöscher, aber die Löschbemühungen der Studenten wurden dadurch unterstützt, dass aus geschmolzenen Plastikleitungen Wasser ins Feuer lief. Niemand wurde verletzt, und auch das Gebäude blieb bis auf einen Defekt an der Heizungsanlage weitgehend unbeschädigt.

„Eine Bibel, Wasser, Brot und Wein“ Theologiestudierende der SELK auf NYLT-Konferenz in Tschechien

Tucomerice (Tschechien), 17.2.2016 [selk]

Vom 12. bis zum 14. Februar fand das Frühjahrestreffen des Network of Young Lutheran Theologians (NYLT) unter der Leitung von Sebastian Grünbaum und Jari Kekäle in Tucomerice nahe der tschechischen Hauptstadt Prag statt. Insgesamt rund 60 Teilnehmende aus Finnland, Norwegen, Schweden, Lettland, Polen, Tschechien, der Slowakei, England, Belgien und den USA fanden sich dort im Kloster Chemin Neuf zusammen, um sich zum Thema „Mission“ auszutauschen. Unter ihnen befanden sich mit Simon und Danielle Volkmar, Simon Pfitzinger, Tobias Schütze, Renatus Voigt, Felix Hammer, Michael Wenz, Niklas Brandt von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sowie Andrew Lehenbauer und Kyle Richardson, Austauschstudenten aus der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, auch 10 Teilnehmende aus Deutschland.

Der Schwerpunkt lag auf der Frage, was lutherische Mission unbedingt benötigt und was ihre Identität ausmacht. Hierbei waren sich die Teilnehmer darüber einig, dass Wort und Sakrament in der lutherischen Theologie immer im Zentrum stehen müssen. So antwortete ein Teilnehmer auf die Aufgabe, vier Dinge zu nennen, die für die Mission unverzichtbar seien, mit: „Eine Bibel, Wasser, Brot und Wein“. Darüber wurden aber viele weitere wichtige Elemente benannt, auf die Mission angewiesen ist, um bestmöglich funktionstüchtig zu sein, so zum Beispiel ein klares Bekenntnis, die Unterstützung durch bestehende lutherische Kirchen im finanziellen und organisatorischen Bereich, eine ausreichende Anzahl an Amtsträgern vor Ort sowie Wissen um den jeweiligen Kontext des Missionsgebietes, um Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung bestmöglich vollziehen zu können.

Neben diesem Schwerpunkt wurde auf der Tagung außerdem speziell darüber diskutiert, in welchem Verhältnis die Predigt sowohl zum gesellschaftlichen Kontext als auch zum Kontext der Liturgie innerhalb einer lutherischen Mission stehen muss und wie sich in der Musik Form und Inhalt zueinander verhalten müssen, damit sie lutherischer Mission dienen kann. Es wurde auch über

die aktuelle missionarische Arbeit in den Heimatländern berichtet, wobei sich gezeigt hat, welche Probleme sich aus zunehmendem Atheismus und wachsender Säkularisation für die Kirchen in allen Ländern gleichermaßen im Blick auf die Missionsarbeit im eigenen Land ergeben. Ein Ausblick wurde durch einen Bericht von Felix Hammer über sein Praktikum in der Dreieinigkeits-Gemeinde der SELK in Berlin-Steglitz, in der intensive Flüchtlingsarbeit geleistet wird, gegeben. Die Konferenz diskutierte, in welchem Maß die großen Zahlen an Flüchtlingen aus muslimischen Ländern die Missionsarbeit zukünftig beeinflussen wird.

Pfarrer James Krikava von der LCMS berichtete über die Anfänge seiner missionarischen Arbeit in Pilsen (Tschechien) und machte deutlich, wie wichtig dabei ein fester Ort und der sonntägliche Sakramentsgottesdienst für die Missionsarbeit waren.

Mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der St. Michaelskirche in Prag, in dem Krikava die Predigt hielt, ging die Konferenz am Sonntag zu Ende. Anschließend blieben die deutschen Teilnehmer noch zwei Tage in Prag, wobei sie unter anderem die Schloßkathedrale, die astronomische Uhr, das ehemalige Judenviertel mit seinen historischen Synagogen und die Karlsbrücke besichtigten. Ein besonderes Highlight war ein Blick auf den Balkon der deutschen Botschaft, auf dem der damalige deutsche Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher 1989 seine berühmte Rede zur Ermöglichung des Ausreiserechtes der nach Prag geflohenen Bürger der Deutschen Demokratischen Republik in die Bundesrepublik Deutschland hielt.

„Wir danken dem Freundeskreis der Hochschule ganz herzlich dafür, dass er mit seiner Unterstützung dieses unvergessliche Wochenende möglich gemacht hat“, so Konferenzteilnehmer Niklas Brandt. Diese Förderung habe „wesentlich dazu beigetragen, dass die Kontakte zu den lutherischen Studierenden in anderen europäischen Ländern aufgenommen und intensiviert werden konnten.“

VELKD: Hermeneutik des Erprobungsmodells der Perikopenrevision Henning Theißen: „Von neuem Wein und bösen Winzern“

Hannover, 26.1.2016 [velkd]

Am 1. Advent 2015 ist die einjährige Erprobungsphase des Entwurfs einer neuen Ordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte (Perikopen) zu Ende gegangen. Im Kirchenjahr 2014/2015 hatten alle Interessierten die Möglichkeit, diesen Entwurf zu prüfen. PD Dr. Henning Theißen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, hat in der aktuellen Ausgabe Nr. 174 der „Texte aus der VELKD“ die Hermeneutik des Erprobungsmodells der Perikopenrevision untersucht.

In seiner Stellungnahme fragt er nach den Kriterien der Textauswahl, insbesondere der Zuordnung alttestamentlicher Texte zum Sonntagsevangelium. In einem ersten Schritt analysiert er die Figur des sogenannten „Textraumes“, der sich von einem „eindeutigen, womöglich auf die Predigt zentrierten ‚Thema‘ des Gottesdienstes“ abgrenze. Anschließend stellt Theißen diesem das Modell der „Textzeit“ zur Seite. Die Textzeit sei mit der „Annahme verbunden, dass dem Kirchenjahr ein christologischer Plot zugrunde liegt, der zwar keine eindeutige Perikopenordnung vorschreibt, wohl aber klar umrissene Kirchen-

jahreszeiten zu unterscheiden erlaubt“, so Theißen.

Mit seiner präzisen Analyse vertiefte Henning Theißen die Diskussion um den Entwurf einer neuen Lese- und Predigttextordnung und werfe Fragen auf, die in der Weiterarbeit bedacht werden müssten, betont Oberkirchenrätin Christine Jahn, Geschäftsführerin für die Perikopenrevision und Gottesdienstreferentin im Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Fast 40 Jahre nach der letzten Überarbeitung haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die Union Evangelischer Kirchen (UEK) und die VELKD beschlossen, die Perikopenordnung behutsam weiterzuentwickeln. So soll der Anteil alttestamentlicher Texte etwa verdoppelt werden. Die Landeskirchen haben die Aufgabe, orientiert an den eingegangenen Rückmeldungen ihre Stellungnahmen zu verfassen. Aus ihnen ergeben sich Leitlinien der Überarbeitung des Entwurfs. Als Termin der Einführung der neuen EKD-weiten Ordnung wird der erste Advent 2018 angestrebt.

LWB: Lutherisch-Katholisches Reformationsgedenken in Lund Vom Konflikt zur Gemeinschaft

Genf/Vatikanstadt, 25.01.2016 [lwi/selk]

Der Lutherische Weltbund (LWB) und die römisch-katholische Kirche wollen am 31. Oktober 2016 in Lund (Schweden) ein gemeinsames Reformationsgedenken veranstalten. Papst Franziskus, LWB-Präsident Bischof Dr. Munib Younan und LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge wollen dabei die ökumenische Gedenkfeier gemeinsam mit der Kirche von Schweden und der katholischen Diözese von Stockholm leiten.

Die gemeinsame ökumenische Veranstaltung in Lund findet in Erwartung des 500. Reformationsjubiläums 2017 statt. Sie wird die fundierten ökumenischen Entwicklungen zwischen der katholischen und lutherischen Kirche sowie die gemeinsamen im Dialog empfangenen Gaben hervorheben. Teil der Feier wird ein gemeinsamer Gottesdienst auf Grundlage des vor kurzem veröffentlichten katholisch-lutherischen liturgischen Leitfadens eines „Gemeinsamen Gebets“ sein.

„Der LWB begeht das Reformationsjubiläum im Geiste der ökumenischen Verantwortlichkeit“, sagt LWB-Generalse-

ekretär Pfarrer. Dr. Martin Junge. „Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir uns mit unserer Arbeit für die Versöhnung von katholischen und lutherischen Gläubigen gleichzeitig auch für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in einer Welt einsetzen, die durch Konflikte und Gewalt zerrissen wird.“

Kardinal Koch, Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU), erklärt ergänzend: „Indem wir uns gemeinsam auf die Zentralität der Gottesfrage und die Christozentrik ausrichten, wird ein ökumenisches Reformationsgedenken von Lutheranern und Katholiken möglich, und zwar nicht einfach in einem pragmatischen, sondern im tiefen Sinne des Glaubens an den gekreuzigten und auferstandenen Christus.“

Die Veranstaltung in Lund ist Teil des Rezeptionsprozesses des gemeinsamen Berichts „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, der 2013 veröffentlicht wurde und seither weite Verbreitung in der lutherischen und katholischen Gemeinschaft gefunden hat. Der Bericht ist der erste Versuch

beider Dialogpartner, gemeinsam und auf internationaler Ebene die Geschichte der Reformation und ihrer Absichten zu beschreiben.

Anfang des Jahres haben LWB und PCPCU ein zusammen erarbeitetes „Gemeinsames Gebet“ an die LWB-Mitgliedskirchen und die katholischen Bischofskonferenzen gesandt. Dieser liturgische Leitfaden unterstütze die Kirchen beim gemeinsamen Gedenken an die Reformation. Er basiere auf dem Studiendokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft: Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“ und befasst sich mit den Themen Erntedank, Buße und Verpflichtung zum gemeinsamen Zeugnis mit dem Ziel, die Gaben der Reformation zum Ausdruck zu bringen und um Vergebung für

die Trennung zu bitten, die als Folge der theologischen Dispute entstand.

Das Jahr 2017 ist ebenfalls der 50. Jahrestag des ökumenischen Dialogs zwischen dem LWB und der römisch-katholischen Kirche. Ein Ergebnis dieses Dialogs ist die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, die vom LWB und der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1999 und später auch vom Weltrat methodistischer Kirchen im Jahre 2006 unterzeichnet wurde. Die Erklärung habe den jahrhundertlangen Konflikt zwischen der lutherischen und der katholischen Kirche über die Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre beendet, die im Mittelpunkt der Reformation im 16. Jahrhundert gestanden habe, so der LWB.

Russland: XXIII. Synode der ELC ER Eigene Propstei für die Krim geplant

Sankt-Petersburg, 17.2.2016 [elkras.ru]

Am 16. und 17. Februar tagte am Theologischen Seminar in Novosaratovka die XXIII. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELC ER). Sie stand unter dem Leitwort aus Jesaja 66,13 „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

In den zwei Jahren seit der letzten Synode ergaben sich Veränderungen der kirchlichen Strukturen: Fünf zuvor zur Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine gehörende Gemeinden auf der Krim - in Jewpa-

torija, Koktebel, Simferopol, Jalta und Sudak - mussten beim russischen Staat neu registriert werden und wurden Teil des ELC ER. Zwei Vertreter aus der Region - Rimma Milovanova (Jevpatorija) und Irina Graf (Koktebel) nahmen als Delegierte an der Synode in St. Petersburg teil. Die Gemeinden auf der Krim gehören jetzt zur Propstei Nordkaukasus und werden von Propst Sergej Maramzin visitiert. In Zukunft ist geplant, auf der Krim eine eigene Propstei zu schaffen.

Weißrussland: Wladimir Tatarnikow neuer Vertreter des Erzbischofs Gemeinden in Belarus sind Teil der ELKRAS

Grodno, 26.1.2016 [luther.by]

Am 26. Januar 2016 ernannte Erzbischof Dietrich Brauer (Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien - ELKRAS) Wladimir Tatarnikow zu seinem Vertreter in Weißrussland. Tatarnikow ist Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Grodno. Zu seinen Aufgaben gehört, lutherische Gemeinden in Weißrussland zu einen und zu stärken. Tatarnikow hat das Recht, die Interessen der Evangelisch-Lutherischen Kirche bei interreligiösen Begegnungen und vor staatlichen Stellen zu vertreten. Die lutherischen Gemeinden in Weißrussland

gehören seit 1998 zur ELKRAS.

Pastor Vladimir Tatarnikov (29) wurde in Vileyka (Region Minsk) geboren. Er besuchte die Schule in Witebsk und studierte dann am Theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in St. Petersburg. Nach dem Bachelor-Abschluss im Jahr 2009 wurde er von Erzbischof Edmund Ratz ordiniert. Seit März 2009 ist der verheiratete Tatarnikov Pfarrer der lutherischen Gemeinschaften von Grodno und Witebsk.

Kasachstan: Zum ersten Mal bauen Lutheraner eine Kirche Komplex aus zwei Gebäuden geplant

Astana, 19.1.2016 [mlb]

Seit 2003 ist der Stadtteil, in dem sich das Bethaus der lutherischen Gemeinde Astana befindet, als Abrissgebiet definiert. Die Gemeinde beschloss darum zusammen mit der Leitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan, mit dem Bau einer neuen Kirche zu beginnen, ohne auf den Abrissbescheid zu warten.

Im Jahr 2014 wurde der Gemeinde von den Stadtbehörden ein Grundstück für den Neubau bewilligt. Im Mai 2015 begannen die Bauarbeiten. Zum ersten Mal bauen damit Lutheraner in Kasachstan eine richtige Kirche und richten

nicht einfach eine bestehende Räumlichkeit als Bethaus ein. Der Komplex wird aus zwei Gebäuden bestehen: Die eigentliche Kirche, unter der in einem weitläufigen Souterraingeschoss die Arbeit mit Jugendlichen und die Diakoniarbeit stattfinden soll, und ein zweites, dreigeschossiges Gebäude mit Räumen für die Gemeindegemeinschaft und die Sonntagsschule, das Pfarrbüro und eine Bibliothek, im ersten Obergeschoss die Kirchenverwaltung, das Archiv und einen Seminarraum und im zweiten Obergeschoss acht Zweibett-Gästezimmer und eine kleine Küche.

Aus der evangelischen Welt

„Trauerhits 2015“: Ranking der beliebtesten Songs auf Trauerfeiern Sarah Connor und Grönemeyer unter den Top 10

Hamburg, 21.1.2016 [epd/selk]

Deutsche Popsongs sind beliebt auf Trauerfeiern: Balladen wie „Das Leben Ist Schön“ von Sarah Connor, „Der Weg“ von Herbert Grönemeyer oder „Amoi Seg' Ma Uns Wieder“ von Andreas Gabalier stehen in den „Top 10 der Trauerhits 2015“, teilte das Informationsportal Bestattungen.de am 21. Januar in Hamburg mit.

Platz eins nehme nach einer Umfrage unter Bestattern und Angehörigen weiterhin ein internationaler Evergreen aus dem Jahr 1996 ein: „Time To Say Goodbye“. Der Titel von Sarah Brightman und Andrea Bocelli war bereits 2013 das meistgespielte Trauerlied.

Auffallend sei in diesem Jahr zudem die Hinwendung zur Klassik. Neben Franz Schuberts Ave Maria gehört 2015 auch Johann Sebastian Bachs Air aus der 3. Orchester-suite zu den meistgespielten Stücken auf Beerdigungen. Besonders die ältere Generation wünsche sich klassische Musik für die Trauerfeier und äußere dies auch zu Lebzeiten.

Neu sei auch, dass sich Angehörige zunehmend Trauerlieder wünschen, die sich direkt auf den Verlust eines geliebten Menschen beziehen. „Deutschsprachige Songs drücken jene Gefühle und Gedanken aus, die Angehörige selbst schwer in Worte fassen können“, erklärte das Informationsportal Bestattungen.de. So verarbeite der österreichische Sänger Gabalier in seinem Song „Amoi Seg' Ma Uns Wieder“ (Einmal sehen wir uns wieder) den Selbstmord seines Vaters und seiner Schwester.

Auch andere internationale Evergreens gehören 2015 zu den beliebtesten Trauerliedern. So konnte sich „Candle In The Wind“, Eltons Johns Abschiedslied für Prinzessin Diana, in den Top 3 halten. Weitere Klassiker auf den ersten Plätzen kommen von Frank Sinatra und Whitney Houston. Die britische Sängerin Adele verfehlte den Angaben zufolge mit ihrem Hit „Someone Like You“ nur knapp die Top 10.

Zahl der evangelischen Christen in Deutschland sinkt Kirchensteuer auf Kapitalerträge Grund für Austrittswelle

Hannover/Oldenburg, 04.2.2016 [epd/selk]

Von den rund 81 Millionen Deutschen sind knapp 30 Prozent evangelisch. Das geht aus der Statistik der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Jahr 2014 hervor. Demnach verlor die evangelische Kirche im Jahr 2014 rund 410.000 Mitglieder, davon fast zwei Drittel durch Austritte. Ende 2014 zählten die 20 Landeskirchen der EKD rund 22,63 Millionen Mitglieder, Ende 2013 waren es noch rund 23 Millionen gewesen.

Der Rückgang betraf auch die evangelischen Kirchen in Niedersachsen und Bremen. Die hannoversche Landeskirche verzeichnete 2014 rund 2,71 Millionen Mitglieder. Ein Jahr zuvor waren es noch gut 2,76 Millionen. Die oldenburgische Kirche zählte rund 428.600 Mitgliedern gegenüber 434.400 im Jahr 2013. Die braunschweigische Kirche verlor mehr als 8.800 Mitglieder und lag 2014 bei rund 355.500 Mitgliedern. In Bremen ging die Zahl um gut 5.200 auf rund 208.700 zurück. Die kleine Landeskirche Schaumburg Lippe verzeichnete ebenfalls einen leichten Rückgang auf rund 54.200 Mitglieder. Die Evangelisch-reformierte Kirche mit Sitz in Leer, die in Niedersachsen einen Schwerpunkt hat, hatte 2014 noch knapp 178.900 Mitglieder gegenüber 181.500 im Jahr zuvor.

Stark gestiegen ist bundesweit die Zahl der Austritte: Von den 410.000 Menschen, die die Kirche verloren hat, sind 270.000 ausgestreuten, im Jahr 2013 waren es 176.500. Allein aus der hannoverschen Landeskirche verabschiedeten

sich mehr als 29.500 Mitglieder per Austritt. Für 2015 sei in der größten Landeskirche in Deutschland nach ersten Erhebungen aber ein Rückgang der Austritte zu erwarten, sagte ein Sprecher.

Grund für die Austrittswelle 2014 sei die neue Regelung beim Einzug der Kirchensteuer auf Kapitalerträge gewesen, hieß es. Seit Jahresbeginn 2015 werden die Kirchensteuern auf Kapitalerträge automatisch von den Banken an die Finanzämter weitergeleitet. Die Banken hatten ihre Kunden seit Anfang 2014 darüber informiert.

Damit haben beide großen Kirchen in Deutschland mehr Mitglieder verloren als in den Jahren zuvor. Die katholische Kirche hatte schon im Juli 2015 einen Rückgang von 230.000 Gläubigen für 2014 gemeldet, davon 218.000 Austritte. Demnach zählte die katholische Deutsche Bischofskonferenz Ende 2014 rund 23,94 Millionen Mitglieder in ihren 27 Diözesen.

Die Quote der Austritte in der EKD wuchs von 0,8 Prozent im Jahr 2013 auf 1,2 Prozent im Jahr 2014. Ähnlich lag sie in Hannover (1,1 Prozent), Braunschweig (1,3 Prozent) und Oldenburg (1,2 Prozent). Die Reformierten und die schaumburg-lippische Kirche verzeichneten eine Austrittsquote von 0,6 und 0,9 Prozent ihrer Mitglieder. Die bremische Kirche hatte dagegen mit 1,6 Prozent eine höhere Quote.

CVJM-Hochschule: Neuer Lehrstuhl „Migration und Integration“ Haupt- und ehrenamtliche Flüchtlingshelfer qualifizieren

Kassel, 6.2.2016 [idea/selk]

An der CVJM-Hochschule in Kassel wird zum Beginn des Wintersemesters am 1. September ein neuer Lehrstuhl „Migration, Integration und Interkulturalität“ eingerichtet. Er soll dazu beitragen, ehren- und hauptamtliche Flüchtlingshelfer zu qualifizieren, aber auch zu untersuchen, wie sich die Folgen der Migration auf die Gesellschaft auswirken. Das bestätigte der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt (Kassel), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Die Finanzierung für die ersten drei Jahre hat der mittelhessische Unternehmer Friedhelm Loh (Haiger) zugesagt. An dem Projekt beteiligt sind auch die gemeinnützige Gesellschaft Wertestarter der Stiftung für Christliche Wertebildung (Berlin) und die Theologische Fakultät der Universität Greifswald. Der dort

tätige Theologieprofessor Dr. Michael Herbst forscht bereits über die Auswirkungen der Migration auf das kirchliche und soziale Leben. Dort soll im Rahmen des Projektes eine halbe Stelle für einen wissenschaftlichen Assistenten geschaffen werden.

Wie Gebhardt weiter erläuterte, sollen die Studenten „fit gemacht werden für die wichtige Aufgabe der Integration von zu uns geflüchteten Menschen“. Die Hochschule wolle „auch tiefer bohren und nach Fluchtursachen fragen sowie nach gesellschaftlichen Veränderungen, die mit der Integrationsaufgabe verbunden sind.“ In Zusammenarbeit mit dem CVJM-Kolleg werde man ab September eine Ausbildung zum „Integrationscoach“ anbieten. Außer-

dem werde die Hochschule bereits bestehende Projekte innerhalb des CVJM – wie das zum Erstaufnahmelager für Flüchtlinge umgestaltete ehemalige Freizeitheim in Dassel/Solling – wissenschaftlich begleiten. Gebhardt zufolge soll der neue Lehrstuhl nach dem Ende der Anschubfinanzierung auf Dauer bestehen bleiben: „Wir sind überzeugt, dass die Flüchtlingsthematik die Soziale Arbeit auf Dauer verändern wird und dass wir uns diesen Veränderungen stellen wollen.“

Die Kooperationspartner zusammengeführt hat die Stiftung für Christliche Wertebildung. Zu den Hintergründen sagte der Vorsitzende des Stiftungsvorstandes, Pfarrer Hartmut Hühnerbein (Haiger), idea: „Wir sprechen in Deutschland viel über Integration. Was aber fehlt, sind

funktionierende Konzepte.“ Hühnerbein weiter: „Wer sich als Feuerwehrmann bei der Freiwilligen Feuerwehr engagieren will, muss vor dem ersten Einsatz eine solide Ausbildung durchlaufen.“

Auch für das ehrenamtliche Engagement in der interkulturellen Arbeit sei Schulung nötig. Eine hohe Motivation allein reiche nicht aus. Hühnerbein: „Wir Christen dürfen uns nicht länger in die Kuschnischen zurückziehen, sondern müssen dort sein, wo die Welt steppt.“ An der 2009 gegründeten CVJM-Hochschule und dem mit ihr verbundenen CVJM-Kolleg sind rund 400 Studierende eingeschrieben, die von zwölf Professoren und 29 Lehrbeauftragten unterrichtet werden.

Älteste hebräische Bibel gehört zum Weltdokumentenerbe „Aleppo-Kodex“ in UNESCO-Weltregister aufgenommen

Jerusalem, 16.02.2016 [idea/selk]

Die älteste bekannte masoretische hebräische Bibel-Handschrift, der sogenannte Aleppo-Kodex, ist in das digitale UNESCO-Weltregister „Memory of the World“ (Gedächtnis der Welt) aufgenommen worden. Das berichtet die israelische Zeitung „Haaretz“ (Jerusalem). Die Handschrift entstand um 920 in Tiberias und wurde über Jahrhunderte von der jüdischen Gemeinde im syrischen Aleppo aufbewahrt. Nach der Plünderung und Brandschatzung der Synagoge 1947 gelangte der Kodex nach Israel. Rund 200 Seiten sind verschollen; die übrigen 294 befinden sich im Israel-Museum in Jerusalem.

Das Weltregister umfasst rund 350 Dokumente, die nach dem Urteil der UNESCO kulturelle Wendepunkte der Menschheit repräsentieren. Ziel des Projekts ist, diese Zeugnisse zu sichern und in digitalisierter Form der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Deutschland ist mit 22 Einträgen in dem Register vertreten. Dazu gehören die Gutenberg-Bibel, frühe Schriften der Reformationsbewegung sowie die Niederschrift der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach (1685-1750).

Wie missionarisch ist die EKD? Oberkirchenrat: EKD hat missionarische Arbeit intensiviert

Berlin, 18.2.2016 [idea/selk]

Wie missionarisch ist die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)? Über diese Frage ist bei einer Konsultation der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) zum Thema „Kirche mit Mission“ eine Debatte entbrannt. Die Tagung fand vom 17. bis 19. Februar in Berlin statt. Nach Angaben des Leiters des Projektbüros Reformprozess im Kirchenamt der EKD, Oberkirchenrat Dr. Konrad Merzyn (Hannover), hat die EKD ihre missionarische Arbeit in den letzten Jahren intensiviert. Vor allem das Angebot von Glaubenskursen habe dazu beigetragen, dass der Kirche inzwischen mehr Menschen „hochverbunden“ sind. Er bezeichnete es als ein sinnvolles Ziel, Glaubens-kurse flächendeckend anzubieten. Künftig müsse es noch

stärker darum gehen, die weniger Verbundenen in den Blick zu nehmen. Den meisten Kirchenmitgliedern genüge es, den Heiligabendgottesdienst zu besuchen und an Lebenswendepunkten wie Taufe, Hochzeit und Bestattung die kirchlichen Kasualien in Anspruch zu nehmen. Ihre Form der Mitgliedschaft dürfe deswegen aber nicht als defizitär betrachtet werden.

Kritisch beurteilt der Theologieprofessor Dr. Michael Herbst (Greifswald) die missionarische Arbeit der EKD. Nach seiner Ansicht soll der vom damaligen EKD-Ratsvorsitzenden, Bischof Dr. Wolfgang Huber (Berlin), 2006 initiierte EKD-Reformprozess „offenbar zu Grabe getra-

gen werden.“ Es gelte: „Keine Experimente, lieber weiter so!“ Die Kirche wolle keine grundsätzlichen Innovationen oder größere Strukturanpassungen, sondern „das vertraute Bild der Kirche, wie wir sie immer schon kannten“. Herbst verwies auf den Kommentarband zur Kirchlichen Mitgliedschaftsuntersuchung „Vernetzte Vielfalt“ (Herausgeber Heinrich Bedford-Strohm und Volker Jung, Gütersloher Verlagshaus 2015. Kennzeichnend für die dort veröffentlichten Expertenmeinungen sei der „nahezu vollständige Ausfall einer missionarischen Perspektive“. Evangelisation, Gemeindeaufbau, Glaubenskurse oder neue Ausdrucksformen von Kirche („fresh expressions“) kämen darin nicht vor. Auch die Frage, wie Konfessionslose Christen werden könnten, spiele keine Rolle. Deshalb müsse man das Buch eigentlich umbenennen in „Mäßig vernetzt, kaum plural“. Herbst: „Geht die missionsfreundliche Phase in der EKD zu Ende?“

Der Generalvikar (Stellvertreter des Bischofs) des (katholischen) Bistums Essen, Klaus Pfeffer, bekannte, dass der Bischofssprengel Essen von Kritikern auch als „Abbruchbistum“ bezeichnet wird. Denn es geht – so Pfeffer – „immer weiter bergab.“ Man müsse mit enormen wirtschaftlichen Herausforderungen und einem Bevölkerungsrückgang klarkommen. Auch habe man einst zu viele Kirchen gebaut und Mitarbeiter angestellt. Zugleich sei innerhalb von 50 Jahren die Zahl der Kirchenmitglieder von 1,5 Millionen auf 800.000 zurückgegangen. Inzwischen habe das Bistum viele Gemeinden zusammenlegen müssen. Allerdings reichten auch diese Umstrukturierungen nicht aus, da eine Trendwende bei der Mitgliederentwicklung nicht abzusehen sei. Man wolle nun eine Kehrtwende

einleiten von einer Kirche der Hauptamtlichen hin zum „Priestertum aller Gläubigen.“ Dies sei „Sprengstoff“ in einer Kirche, die den Gläubigen die Verantwortung bisher abgenommen habe. Man werde künftig aber mehr ehrenamtliche Mitarbeiter haben müssen.

Die Leiterin der NDR-Redaktion „Religion und Gesellschaft“, Anja Würzberg (Hamburg), sprach über die Gemeinsamkeiten zwischen Fernsehen und Kirche. Ziel von beiden müsse es sein, möglichst alle Teile der Bevölkerung zu erreichen. Gemeinsam sei ihnen auch das hohe Durchschnittsalter des Stammpublikums. Es liege beim NDR bei 64 Jahren. Erreicht würden vor allem ein meist gut situiertes Publikum sowie Frauen über 50 Jahren. Das sei in der Kirche ähnlich. Sowohl das Fernsehen als auch die Kirche stünden vor der Herausforderung, jüngere Gelegenheitszuschauer bzw. -besucher zu binden. Das könne gelingen, wenn man Menschen emotional anspreche und zusammen lachen, weinen und etwas erleben könne. Wichtig sei zudem eine ansprechende Ästhetik: „Kirche darf gut aussehen und gut klingen.“ Sie müsse sich mit ihren Räumen und Liedern an säkularen Maßstäben messen lassen.

Zur AMD gehören die Ämter für missionarische Dienste bzw. Gemeindedienste aller EKD-Gliedkirchen und mehr als 70 Werke und Verbände in Deutschland. Die AMD initiiert missionarische Projekte, unterstützt das evangelistische Engagement und den Gemeindeaufbau. Vorsitzender der AMD ist der frühere badische Landesbischof Dr. Ulrich Fischer (Karlsruhe) und Generalsekretär Dr. Erhard Berneburg (Berlin/Hannover).

Die biblische Jahreslosung für 2019 steht fest „Suche Frieden und jage ihm nach!“

Berlin, 19.2.2016 [idea/selk]

„Suche Frieden und jage ihm nach!“ Dieses Bibelwort aus den Psalmen (34,15) hat die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) zur Jahreslosung für das Jahr 2019 erkoren. Das Gremium aus evangelischen, katholischen und freikirchlichen Werken aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Elsass und Polen tagte vom 15. bis 17. Februar in Berlin. Die Jahreslosung zu 2018 lautet: „Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“ (Offenbarung 21,6b), für 2017 „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ (Hesekiel 36,26) und für 2016 „Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,13). Die Arbeitsgemeinschaft erstellt jährlich einen ökumenischen Bibelleseplan, der in vier Jahren durch das Neue Testament und in acht Jahren durch das Alte Testament führt. Aus den Texten, die der

Plan für ein Jahr vorsieht, wählt die Arbeitsgemeinschaft ein Wort als Jahreslosung aus. Jeder Delegierte reicht dazu Vorschläge ein. Stimmberechtigt waren in diesem Jahr neben den 22 Mitgliedern auch Jugendabgeordnete aus Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Im Unterschied zu den Jahreslosungen werden die Tageslosungen jährlich von der Herrnhuter Brüdergemeine aus 1.824 alttestamentlichen Bibelversen gezogen. Die Freikirche ordnet dem Losungsvers anschließend ein passendes Wort aus dem Neuen Testament – den sogenannten Lehrtext – zu. Als Andachtsbuch werden die Losungen seit 1731 ununterbrochen von der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine in Herrnhut (Oberlausitz) herausgegeben. In deutscher Sprache erscheinen sie in etwa einer Million Exemplaren.

Flächendenkmal mit herausragender Bedeutung Initiative will Welterbe-Status für Notkirchen von Otto Bartning

Meppen/Berlin, 26.1.2016 [epd/selk]

Evangelische Kirchen des Architekten Otto Bartning in Deutschland, den Niederlanden und Litauen sollen zum Unesco-Welterbe werden. Das ist das Ziel einer Initiative von Architekten, Theologen und anderen Unterstützern. Mit dem Titel will die Otto-Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau (OBAK) aus Berlin die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten sogenannten Notkirchen als „einzigartiges sakrales Flächendenkmal mit herausragender architektur-, kultur- sowie kirchengeschichtlicher Bedeutung“ würdigen, wie Vorstandsmitglied Immo Wittig am 26. Januar sagte.

104 Notkirchen wurden nach Entwürfen Bartnings innerhalb von wenigen Monaten zum großen Teil von Gemeindegliedern errichtet. Es ging ihm darum, kurz nach dem 2. Weltkrieg und angesichts vieler zerstörter Kirchen, Menschen in Not Orientierung zu geben. Trotz der von dem Architekten aus Kostengründen entwickelten Serienfertigung der Dachbinder, Dachtafeln, Fenster und Türen hat jede Kirche ihr besonderes Aussehen. Bei 90 ist der ursprüngliche Charakter erhalten geblieben. Viele Notkirchen befinden sich in Niedersachsen zwischen Ostfriesland und der Grafschaft Bentheim.

Von außen sehen sie oft unscheinbar aus. Dafür legte Bartning sein Augenmerk umso mehr auf das Innere. Durch die sichtbare Holzbinderkonstruktion schafft er eine Atmosphäre wie in einem großen Zelt, in dem die Gemeinde nahe an den Altar rückt. Das Gestühl steht im Halbkreis, die Menschen können sich von Angesicht zu Angesicht sehen.

34 Notkirchen-Gemeinden unterstützen bisher die Initiative der Arbeitsgemeinschaft – darunter auch Bawinkel, Geeste, Emsbüren und Garrel. 2017 soll ein Antrag der Kultusministerkonferenz vorgelegt werden, die über die Aufnahme in die Liste der deutschen Bewerber für das Unesco-Welterbe entscheidet. Danach müsste eine internationale Kommission über die Vergabe des Titels befinden.

„Es gibt bislang kein Flächendenkmal mit so vielen Einzelobjekten aus verschiedenen Regionen als Antragsteller. Deswegen werden wir uns auf eine Auswahl von 20 bis 50 gut erhaltenen Kirchen konzentrieren, die sich um diesen Titel bewerben“, sagte Vorstandsmitglied Wittig. „Wer den Antrag nicht unterstützt, dessen Kirche wird in die Liste nicht aufgenommen.“

Vor der Zeit der Notkirchen war 1910 am Moltkeplatz in Essen bereits die Kirche der Altlutherischen Gemeinde nach Plänen Otto Bartnings errichtet worden. Im Jahr 2010 konnte sich die zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehörende Gemeinde zu ihrem Kirchweihjubiläum darüber freuen, dass ihr Gotteshaus von der Otto Bartning Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau zur „Bartning-Kirche des Jahres“ gewählt worden war. Diese Ehrung fiel zusammen mit dem Großereignis für Essen und dem Ruhrgebiet: „Kulturhauptstadt Europas 2010“. Die Kirche am Moltkeplatz ist zudem Bartnings erstes Werk in Deutschland.

Reformierte Kirche startet „Zukunftsprozess“ Kirche sammelt Ideen für kleiner werdende Gemeinden

Emden, 14.2.2016 [epd/selk]

Mit einer bundesweiten Konferenz in Emden hat die Evangelisch-reformierte Kirche in Deutschland einen anderthalbjährigen „Zukunftsprozess“ gestartet. Zu dem Treffen am 14. Februar in der Johannes-a-Lasco-Bibliothek kamen mehr als 200 Delegierte aus dem Nordwesten sowie aus Bayern und Sachsen zusammen. Die Kirche steht vor tiefgreifenden Veränderungen: Sie müsse sinkenden Mitgliederzahlen und absehbar rückläufigen Einnahmen begegnen, sagte ihr Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher. Die bundesweit 145 Gemeinden mit insgesamt

rund 180.000 Mitgliedern seien aufgefordert, sich aktiv an der Gestaltung der Zukunft zu beteiligen.

Heimbucher und andere Mitglieder der Kirchenleitung in Leer legten den Delegierten ein fast 50-seitiges Papier vor, das „eine Art Vibration“ in der Kirche auslösen soll. An der Basis würden helle Köpfe gesucht, die sich mit ihren Ideen und ihrem Potenzial beteiligen wollten. Mit Blick auf das Symbol der Herde als Gemeinde Gottes sagte Heimbucher: „Das ist das Gegenteil vom Schweigen

der Lämmer. Das ist eine krasse, eine lebendige Herde, die nicht schweigt.“

Die Zahl der Mitglieder in der reformierten Kirche wird Heimbucher zufolge bis 2030 auf etwa 150.000 Menschen zurückgehen. Dann müssen die Gemeinden mit etwa einem Drittel weniger Pastorinnen und Pastoren auskommen, von denen heute noch 150 im Pfarramt arbeiten. Die reformierte Kirche orientiert sich vor allem an den Schweizer Reformatoren Johannes Calvin (1509-1564) und Ulrich Zwingli (1484-1531). Sie hat einen Schwerpunkt an der Grenze zu den Niederlanden.

Patentrezepte könne es bei den notwendigen Veränderungen nicht geben, weil die Reformierten mal mit Nachbargemeinden in einer volkskirchlichen Situation lebten, mal als Minderheit unter anderen Konfessionen, hieß es. „Die große Beteiligung stimmt uns zuversichtlich, dass die Kirchengemeinden sich den Herausforderungen stellen“, sagte Norbert Nordholt, Präses des reformierten

Kirchenparlamentes.

Das Impulspapier stellt unter anderem mögliche Strategien für eine kleiner werdende Kirche vor. Dazu gehören Kooperationen zwischen Gemeinden ebenso wie die Bereitschaft, auf bestimmte Angebote zu verzichten. „Eine Gemeinde spezialisiert sich auf den Kindergottesdienst, die zweite auf die Jugendarbeit und die dritte auf die Kirchenmusik – das sind Modelle, die ich mir wünsche“, sagte Heimbucher. Auch eine stärkere Vernetzung mit lutherischen, katholischen und freikirchlichen Nachbarn sei denkbar.

In der nächsten Zeit sollen zuerst Ideen gesammelt werden. Eine „qualifizierte Auswertung“ soll dann im folgenden Frühjahr auf dem Internetportal www.reformiert.de veröffentlicht werden. Beschlüsse will die Kirche laut Heimbucher bei der Herbsttagung der reformierten Gesamtsynode im November 2017 fassen.

Flüchtlinge in Gemeinden integrieren „Willow Creek“-Kongress endet mit Aufrufen

Hannover, 14.2.2016 [epd/selk]

Mit Aufrufen zum christlichen Gemeindeaufbau ist am 14. Februar der „Willow Creek Leitungskongress 2016“ zu Ende gegangen. Rund 10.000 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, überwiegend aus evangelischen Landes- und Freikirchen im deutschsprachigen Raum, hatten sich seit dem 11. Februar in Hannover über neue Impulse für ihre Arbeit ausgetauscht.

Am 13. Februar rief der US-amerikanische Gemeindegründer Reggie Joiner aus Atlanta nach Angaben der Veranstalter die Teilnehmer dazu auf, in den Kirchen Angebote für Kinder und Familien auszubauen. Der Kongress war den Angaben zufolge der zweitgrößte in der Geschichte der Organisation „Willow Creek“ mit Wurzeln in den USA.

„Lasst uns die Eltern dazu einladen, die Gemeinde als Partner der Familie zu betrachten“, sagte Joiner in der Tui-Arena. Pastoren müssten Angebote schaffen, die für Familien attraktiv seien. Allerdings gingen 90 Prozent der Familien in Deutschland sonntags nicht zur Kirche. Viele christliche Gemeindeleiter konzentrierten sich zu stark auf die wenigen Familien, die zum Gottesdienst kämen, als auf die vielen, die nicht kämen, kritisierte Joiner. Schädlich sei auch, ein Idealbild einer scheinbar perfekten Familie aufzubauen. Das schrecke weniger perfekte Familien ab. Eine Gemeinde bestehe oft aus Menschen mit gebrochenen Biografien.

Zuvor hatte der Greifswalder evangelische Theologieprofessor Dr. Michael Herbst die Teilnehmer dazu aufgerufen, Flüchtlinge in die christlichen Gemeinden zu integrieren. „Ich glaube, dass die Menschen, die zu uns kommen, nicht nur unser Land verändern, sondern auch unsere Kirchengemeinden.“ Auch Menschen etwa aus dem Iran seien offen für die christliche Botschaft. Herbst solidarisierte sich zugleich mit der Flüchtlingspolitik von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (CDU).

Der Vorsitzende der theologisch konservativen Deutschen Evangelischen Allianz, Dr. Michael Diener, warb für die Einheit der Christen aus unterschiedlichen Konfessionen. Die überkonfessionelle Vereinigung wurde 1992 als Netzwerk zwischen christlichen Gemeinden gegründet. Dazu gehören heute weltweit etwa 11.000 Gemeinden. Seit 1996 veranstaltet die Vereinigung alle zwei Jahre Kongresse in Deutschland. „Willow Creek“ ist ursprünglich eine US-amerikanische Kirchengemeinde in South Barrington bei Chicago. Wegen ihrer Größe wird sie als „Megachurch“ bezeichnet. An den Wochenenden besuchen regelmäßig bis zu 24.000 Menschen den Gottesdienst. Die Gemeinde wurde 1975 von Pastor Bill Hybels gegründet, der auch in Hannover zu den Referenten zählte.

Im Februar 2018 will die Bewegung in Dortmund erneut zusammenkommen.

„Neue Genfer Übersetzung“ nun auch als Minibibel Leicht verständliche Bibel im Taschenformat

Stuttgart, 8.2.2016 [epd/selk]

Die leicht verständliche „Neue Genfer Übersetzung“ der Bibel ist jetzt im Taschenformat von 7,5 mal 11,5 Zentimetern erhältlich. Die Minibibel sei besonders geeignet zum Lesen unterwegs und koste knapp fünf Euro, teilte die Deutsche Bibelgesellschaft am 5. Februar in Stuttgart mit. Die „Neue Genfer Übersetzung“ umfasst das Neue Testament, die Psalmgebete und -lieder und die biblischen Sprüche – altorientalische Lebensweisheiten – in modernem Deutsch.

Die Gestaltung der Taschenbibel sei wie bei den größeren Ausgaben dieser Übersetzung persönlichen Reisetagebüchern von Schriftstellern nachempfunden, hieß es in der Mitteilung weiter. Das Design ist mit zwei Preisen ausgezeichnet. Herausgeber sind die Deutsche Bibelgesellschaft, die Genfer Bibelgesellschaft und der Brunnen Verlag.

Deutsche Bibelgesellschaft fördert religiöse Bildung und Erziehung Online-Lexikon für Religionspädagogik erweitert

Stuttgart, 2.2.2016 [epd/selk]

Rund 100 neue kostenlose Artikel enthält das Online-Lexikon für Religionspädagogik. Das „Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet „ (WiReLex) wurde vor einem Jahr mit 100 Artikeln gestartet, wie die Deutsche Bibelgesellschaft am 11. Februar in Stuttgart mitteilte. Jedes Jahr soll das Lexikon um 100 weitere Einträge ergänzt werden.

Konzipiert und betreut wird das Lexikon von zehn Herausgeber-Teams, die durch die Deutsche Bibelgesellschaft und das Comenius-Institut in Münster unterstützt werden. Das Lexikon wende sich an Religionslehrer, Gemeindepädagogen, Pfarrer, Dozenten und an Theologiestudenten. Hauptherausgeber von WiReLex sind die Professorinnen

für Religionspädagogik Mirjam Zimmermann von der Universität Siegen und Heike Lindner von der Universität Köln.

Das Lexikon wende sich an alle, die im Studium oder im Beruf mit religiöser Bildung und Erziehung zu tun haben. Der Herausgeberkreis berücksichtigt für die Artikelauswahl ökumenische, geschlechtergerechte, politisch-gesellschaftliche, interreligiöse und internationale Perspektiven. Insgesamt schreiben rund 60 Autoren für das Online-Angebot. Das Lexikon ist eingebunden in das Portal „www.bibelwissenschaft.de“, das von der Deutschen Bibelgesellschaft verantwortet wird.

Leipziger Buchmesse mit Angeboten zur Leseförderung Neuer Programmschwerpunkt: Zuwanderung und Integration

Leipzig/Hörpel, 22.2.2016 [selk]

Sie ist der wichtigste Frühjahrestreff der Buch- und Medienbranche und versteht sich als Messe für Leser, Autoren und Verlage. Die Leipziger Buchmesse findet in diesem Jahr vom 17. bis 20. März wieder auf dem Leipziger Messegelände sowie im gesamten Stadtgebiet statt. Denn mit der Messe verbunden ist mit „Leipzig liest“ zum 25sten Mal das größte europäische Lesefest. Diese Veranstaltungsreihe ist längst zu einem Markenzeichen der Leipziger Buchmesse geworden. Hier suchen und führen deutsche und internationale Autoren, Referenten und Fachleute das Gespräch mit Lesern, Publikum und Bürgern. Wie die Messe

mitteilt, wuchs die Zahl der Veranstaltungen zuletzt auf rund 3.200 mit rund 3.000 Mitwirkenden an 410 Orten.

In diesem Jahr ist auch zum dritten Mal „Die Brücke – Begegnungshaus Leipzig“ der Lutherische Kirchenmission wieder Veranstaltungsort, und zwar für gleich zwei Lesungen und Gesprächsrunden zu Migrationserfahrungen und der „Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten vor dem Hintergrund der Flüchtlingswelle.“

Der Professor für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, Dr. Christoph Barnbrock, geht mit anderen Teilnehmern einer Diskussionsrunde auf der Leseinsel Religion der Frage nach, was das Besondere an den Predigten von John Wesley, einem der Begründer des Methodismus, sei? Die Neuübersetzung von John Wesleys Lehrpredigten, welche die Grundlage des Gesprächs bildet, erscheint im SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht (Göttingen).

Alle Veranstaltungen von „Leipzig liest“ sind über das Internetportal der Leipziger Buchmesse abzufragen. Insgesamt werden rund 2.000 Aussteller, über 250.000 Besucher und mehr als 2.500 Journalisten erwartet.

Mit „Fokus BILDUNG“ lädt die Leipziger Buchmesse Lehrer und Erzieher sowie Schüler und Eltern ein, die größte Veranstaltung zu Leseförderung und Medienbildung im deutschsprachigen Raum zu erleben. Angeboten werden

praxisnahe Fortbildungsveranstaltungen und spannende Lesungen für Kinder und Jugendliche. Es gibt eigene Ausstellungsbereiche für Bildungsmedien und Schul- und KiTa-Ausstattung sowie Kinder- und Jugendliteratur. Insgesamt 29.000 Lehrer und Erzieher besuchten die Leipziger Buchmesse 2015. Zudem kamen etwa 28.000 Schüler mit ihrer Klasse zur Messe, um sich in den zahlreichen Veranstaltungen fürs Lesen begeistern zu lassen.

Gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung setzt die Leipziger Buchmesse einen neuen Programmschwerpunkt zu Zuwanderung und Integration. Unter dem Titel „Europa21. Denk-Raum für eine Gesellschaft von morgen“ sprechen Schriftsteller, Wissenschaftler, Journalisten und Vertreter der Zivilgesellschaft aus verschiedenen Ländern über Hintergründe der Fluchtbewegungen und damit zusammenhängende Herausforderungen. Sie diskutieren über Vorstellungen und Visionen für ein offenes und solidarisches Europa.

Erstmals ausgetragener Schülerwettbewerb 18-Jährige gewinnt evangelischen Jugendandachtspreis

Loccum/Kr. Nienburg, 14.2.2016 [epd/selk]

Zehn Jugendliche aus Niedersachsen sind am Sonntag im Kloster Loccum bei Nienburg mit dem ersten Jugendandachtspreis der hannoverschen Landeskirche ausgezeichnet worden. Siegerin des mit insgesamt 5.000 Euro dotierten Wettbewerbs „Spread the word“ („Verbreite das Wort“) wurde Julia Schönbeck (18) aus Obernkirchen bei Stadthagen mit ihrem Andachtsentwurf „Alles, was ich bin“, wie die evangelische Landeskirche mitteilte. Sie gewann 2.000 Euro. Eine Jury hatte insgesamt 26 Arbeiten von Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren bewertet.

„Allein die Tatsache, dass junge Menschen an einem solchen Wettbewerb teilnehmen, ist für einen Bischof und für eine Landeskirche tröstlich und ermutigend“, sagte Landesbischof Ralf Meister in seiner Laudatio. „Der lustvolle und kreative Umgang mit dem Wort Gottes in ihren Andachten hat mich beeindruckt.“ Herausragendes musikalisches Ereignis bei der Preisverleihung war ein Auftritt der Pop-Band „Glasperlenspiel“ („Geiles Leben“), die im Kloster exklusiv für die Preisträger und ihre Angehörigen spielte, weil sich ein Mitglied der Band dem Wettbewerb verbunden fühlte.

Mit dem Andachtspreis will die Kirche den theologischen Nachwuchs fördern und über das Theologiestudium in-

formieren. „Ziel des Wettbewerbs war es, Jugendliche zu motivieren, ihre eigene Sprache in Fragen des Glaubens zu entdecken“, sagte Initiator Mathis Burfien. Zurzeit nehmen in der Landeskirche zwischen Göttingen und Cuxhaven etwa 50 junge Leute pro Jahr ein Theologiestudium auf.

Den zweiten Preis mit 1.000 Euro teilen sich Elisabeth Hess und Jan-Lukas Willms aus Hameln. Den dritten Preis in Höhe von 500 Euro gewann Alba Menke (15) aus Meinbrexten bei Holzminden. Außerdem erhielten die Kirchengemeinden der drei Erstplatzierten jeweils 500 Euro. Grundlage für die Andachtstexte war ein Bibelvers aus dem Alten Testament.

Thematische Sonderpreise gingen an Victoria Gorbatenko aus Ronnenberg bei Hannover, Moritz Buick aus Heinsen bei Holzminden, Isabelle Willemsen aus Osterholz-Scharmbeck, Johanna Eggers aus der Region Wolfsburg-Wittingen, Noel Schmidt und sein „Konfi“-Team aus Ashausen bei Winsen/Luhe und Vera Mohwinkel aus Collinghorst bei Leer. Alle Teilnehmer des Wettbewerbs wurden zu einem Coaching-Seminar im April in Hildesheim eingeladen.

Umgestaltung zu Dokumentations- und Lernort Ausstellung zu NS-Erntefesten auf dem Bückeberg

Hameln, 7.2.2016 [epd/selk]

Hunderttausende von Bauern haben in der NS-Zeit beim „Reichserntedankfest“ im Weserbergland einst Adolf Hitler zugejubelt. Bald soll der Schauplatz des Massenspektakels von 1933 bis 1937, der Bückeberg bei Hameln, zu einem Dokumentations- und Lernort umgestaltet werden. Wie Besucher künftig den Hügel mit Audio-Guides erkunden können, zeigt eine Ausstellung bis zum 29. Februar im Hamelner Kreishaus. Die Ausstellung im Foyer des Verwaltungsgebäudes präsentiert außerdem landschaftsplanerische Entwürfe zum Bückeberg, sagte Kreissprecherin Sandra Lummitsch.

Nach einem Workshop im Jahr 2014 entwickelte die Landschaftsarchitektur-Studentin Lydia Koch im Zuge einer Bachelor-Arbeit ein Konzept für Audio-Guides, das die Geschichte des Bückebergs vermitteln soll. Danach können Gäste aus vier verschiedenen Richtungen an den Hügel gelangen. Sie werden im Guide von einem Erzähler oder einer Erzählerin begleitet, die in den 30er-Jahren denselben Weg zum „Reichserntedankfest“ benutzt hat. Die Informationen über die vier Personen wurden aus historischen Quellen und Interviews mit Zeitzeugen zusammengetragen.

Koch hat in ihrer Arbeit bereits den Audio-Guide für einen der vier Wege produziert. Darauf sei die fiktive Stimme

einer „Maria“ zu hören, die als Kind alle fünf Feste aus unmittelbarer Nähe miterlebt hat, sagte Lummitsch. Der 160 Meter hohe Bückeberg liegt fünf Kilometer von Hameln entfernt beim Dorf Hagenohsen. Die Erntefeste, die Anfang Oktober stattfanden, waren nach dem 1. Mai und den Reichsparteitagen die drittgrößte Propaganda-Veranstaltung im NS-Staat.

Die Teilnehmer kamen aus ganz Deutschland ins „bäuerliche Kernland“ Niedersachsen. 1937 sollen es nach den damaligen Angaben 1,2 Millionen Menschen gewesen sein. Es fuhren 250 Sonderzüge. Vom frühen Morgen an füllte sich der Platz unter Aufsicht der SS. Die Menschen hörten Marschmusik. Chöre mit bis zu 20.000 Sängern, Volkstänze, bäuerliche Spiele und Turnübungen unterhielten das Volk. Bauern in Trachten stellten sich am Mittelweg auf, wo Hitler vorüberkommen würde.

2010 wurde der Hügel unter Denkmalschutz gestellt. 2013 fiel der Beschluss, an der historischen Stätte einen Dokumentations- und Lernort aufzubauen. Heute ist der Bückeberg eine grüne Wiese. Gebäude aus der NS-Zeit wurden abgerissen. Fundamente sind aber nach Angaben von Archäologen noch zu erkennen – ebenso wie die „erdbauliche Anlage“.

Nachrichten aus der Ökumene

Papst und Patriarch wollen gemeinsam Weg der Ökumene gehen Historisches Treffen von Franziskus und Kyrill auf Kuba

Havanna, 12.2.2016 [KAP/selk]

Papst Franziskus und Patriarch Kyrill wollen gemeinsam den Weg der Ökumene weitergehen. Das betonten die beiden zum Abschluss ihrer historischen ersten Begegnung am 12. Februar 2016 auf Kuba. Papst Franziskus zeigte sich zuversichtlich, dass „gemeinsam der gemeinsame Weg gegangen werden kann“, wie er in seiner Stellungnahme nach dem mehr als zweistündigen privaten Gespräch mit dem Patriarch von Moskau, Kyrill I., im Flughafengebäude der kubanischen Hauptstadt Havanna sagte. Der Patriarch seinerseits sagte, die Resultate der Gespräche ermöglichten, „dass die beiden Kirchen zusammenarbeiten könnten, um die Christen weltweit

zu schützen und zu fördern.“

Nach dem Gespräch hatten Franziskus und Kyrill eine achtseitige gemeinsame Erklärung unterzeichnet, die 30 Punkte umfasst. Danach gaben sie ihre Statements ab.

Beide seien sich der großen Verantwortung gegenüber ihren Gläubigen und für die Zukunft des Christentums und der menschlichen Zivilisation bewusst, betonte Kyrill. Franziskus lobte die „Bescheidenheit, die brüderliche Liebe und den Wunsch nach Einheit des Patriarchen.“ Man werde mit der vollen Verantwortung zusammenarbeiten,

damit das Leben der Menschen weltweit respektiert werde und die persönliche Moral der Familie und der Gesellschaft gefördert und gestärkt werde, so Kyrill.

„Wir sprechen als Brüder. Wir haben dieselbe Taufe. Wir sind Bischöfe. Wir denken, dass wir gemeinsam den gemeinsamen Weg gehen können. Wir sprechen ganz klar ohne Zwischentöne“, sagte Franziskus. Es seien einige Initiativen angesprochen worden, die seiner Meinung nach realisierbar seien, fuhr der Papst fort. Er dankte Kuba für die Bereitschaft und Hilfe. Wenn Gott wolle, werde Kuba die „Hauptstadt der Einheit“ sein, so der Papst.

Der Patriarch von Moskau sagte, es habe bei dem mehr als zweistündigen Gespräch eine offene Diskussion über die Zukunft der Christenheit gegeben. Es sei ein Gespräch mit vielen Inhalten gewesen, bei dem es die Möglichkeit gegeben habe, die gegenseitige Meinung zu hören. Franziskus sagte: „Ich gebe zu, dass ich die Unterstützung des Heiligen Geistes gespürt habe bei diesem Gespräch.“

An dem Privatgespräch nahmen auch der vatikanische Ökumene-Beauftragte Kardinal Kurt Koch und Metropolit Hilarion, der Außenamtschef des Moskauer Patriarchats,

sowie zwei Dolmetscher teil. Franziskus dankte ihnen und der ganzen Arbeitsgruppe, die an dem Treffen mitgearbeitet hatte.

Franziskus war als erster Papst der Kirchengeschichte mit dem Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche zusammengetroffen. Im Flughafengebäude hatten Papst Franziskus und Patriarch Kyrill I. einander herzlich begrüßt und umarmt. Der Papst bezeichnete den Patriarchen als „Bruder“ und betonte, die Begegnung, zu der es nun „endlich“ komme, sei „Gottes Wille“. Kyrill sagte, die Dinge seien nun einfacher. Franziskus hatte das Treffen mit dem Moskauer Patriarchen nach eigenen Worten sehnlich herbeigewünscht. „Es ist eine anspruchsvolle Reise, dicht gedrängt, aber heiß ersehnt“, sagte er auf dem Flug von Rom nach Havanna.

Bei seiner Landung auf dem Jose-Marti-Flughafen von Havanna war der Papst von Kubas Staatschef Raul Castro und Bischöfen des Landes begrüßt worden. Der Papst legte in Kuba einen Zwischenstopp auf seiner Reise nach Mexiko ein. Patriarch Kyrill I. befand sich im Rahmen eines Lateinamerikabesuchs auf der Karibikinsel.

Papst und Patriarch fordern: Christenverfolgung Einhalt gebieten! Kritik auch an Abtreibung: „Das Blut der Ungeborenen schreit zu Gott“

Havanna, 13.2.2016 [idea/selk]

Papst Franziskus und der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. haben die internationale Staatengemeinschaft aufgerufen, gegen Christenverfolgung und Terrorismus im Nahen Osten vorzugehen. Die Oberhäupter der römischen Katholiken und der russischen Orthodoxie trafen sich am 12. Februar in der kubanischen Hauptstadt Havanna. Es war das erste Mal nach der fast 1.000-jährigen Kirchenspaltung, dass sich ein Papst und ein russisch-orthodoxer Patriarch begegneten. In einer gemeinsamen Erklärung beklagen sie die Gewalt gegen Christen in vielen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas. Ganze Familien, Dörfer und Städte würden ausgelöscht, Kirchen verwüstet und „barbarisch ausgeplündert“. In Syrien, im Irak und in anderen Ländern wanderten „massenhaft“ Christen ab aus Gebieten, in denen der christliche Glaube einst begonnen habe sich auszubreiten. Die internationale Gemeinschaft solle dringend handeln, „um einer weiteren Vertreibung der Christen im Nahen Osten zuvorzukommen.“

Franziskus und Kyrill rufen Christen in aller Welt zur Fürbitte auf: „Flehen wir in unseren Gebeten zu Christus, dem Erlöser der Welt, um die Wiederherstellung des Friedens im Nahen Osten ...“ Die Kirchenoberhäupter verbeu-

gen sich, so die Erklärung, vor dem Martyrium derer, „die auf Kosten ihres eigenen Lebens die Wahrheit des Evangeliums bezeugt haben und den Tod der Verleugnung des Glaubens an Christus vorgezogen haben“. Begrüßt wird in der Erklärung, dass in Russland und vielen Ländern Osteuropas nach Jahrzehnten „die Ketten des militanten Atheismus zerbrochen“ seien.

Besorgt sei man jedoch, dass in vielen Ländern die religiöse Freiheit von Christen immer häufiger eingeschränkt werde. Verantwortlich dafür seien „gewisse politische Kräfte, die durch die Ideologie eines oft sehr aggressiven Säkularismus geleitet werden.“ Scharfe Kritik üben die Kirchenoberhäupter an dem „zügellosten Konsum“, wie man ihn in einigen der am meisten entwickelten Länder antreffe. Er beginne allmählich, „die Ressourcen unseres Planeten aufzubrechen.“ Die wachsende Ungleichheit in der Verteilung der irdischen Güter erhöhe den Eindruck von Ungerechtigkeit.

Kritik an Gleichstellung anderer Lebensformen mit der Ehe

In dem Papier wird ferner zum Schutz von Ehe und Familie aufgerufen: „Die Ehe ist eine Schule der Liebe und der Treue.“ Man bedaure, dass andere Formen des Zusammenlebens inzwischen „auf die gleiche Stufe dieser Verbindung gestellt“ würden. Gleichzeitig werde „die durch die biblische Tradition geheiligte Auffassung der Vaterschaft und der Mutterschaft als besondere Berufung des Mannes und der Frau in der Ehe aus dem öffentlichen Bewusstsein ausgeschlossen“. Franziskus und Kyrill rufen dazu auf, das unveräußerliche Recht auf Leben zu respektieren. Sie verurteilen auch Euthanasie und die Abtreibungspraxis: „Millionen Kindern ist selbst die Möglichkeit versagt, zur Welt zu kommen. Das Blut der ungeborenen Kinder schreit zu Gott.“

In der 30 Punkte umfassenden Erklärung drücken der Papst und der Patriarch ferner ihren Schmerz aus über den Verlust der kirchlichen Einheit – „ein Ergebnis menschlicher Schwäche und Sünde“. Man hoffe, dass das Treffen dazu beitragen könne, die „von Gott gewollte Einheit, für die Christus gebetet hat, wiederherzustellen“. Franziskus sagte bei der Begrüßung von Kyrill: „Endlich treffen wir uns. Wir sind Brüder.“ Die orthodoxe und die katholische Kirche hatten sich im Jahr 1054 getrennt. Der Grund waren Streitigkeiten über Rechts- und Führungsansprüche des Papstes. Die römisch-katholische Kirche hat heute rund 1,2 Milliarden Mitglieder, die russische-orthodoxe Kirche etwa 150 Millionen. Daneben gibt es weitere orthodoxe Kirchen mit rund 150 Millionen Mitgliedern.

Bischof Voigt fordert Schutz für Christen in Flüchtlingsheimen

Voigt begrüßt römisch-orthodoxes Dokument über die Religionsfreiheit

Hannover, 16.2.2016 [selk]

In deutschen Flüchtlingsheimen werden Minderheiten immer wieder von radikalen Muslimen angefeindet. Besonders betroffen sind allein reisende Frauen und Kinder, aber auch Christen. Pfarrer Dr. Gottfried Martens von der Evangelisch-Lutherischen Dreieinigkeits-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Steglitz berichtet immer wieder von Übergriffen radikaler Muslime auf Christen und christliche Konvertiten. Seine Kirchengemeindeglieder – vornehmlich Flüchtlinge aus dem Iran und Afghanistan – flehen Martens an, sie aus dem Heim zu holen. Neben gewalttätigen körperlichen Angriffen, werden Christen als Kuffar (Ungläubige) beschimpft, Ketten mit Taufkreuzen vom Hals abgerissen, Bibeln zerrissen, der Zugang zur Küche verweigert. Erst am 13. Februar war es erneut in der Aufnahmeeinrichtung im Flughafen Tempelhof zu solchen gewalttätigen Übergriffen gekommen.

Hierauf reagiert Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, und fordert für Christen getrennte Unterbringungsmöglichkeiten, solange der Staat nicht gewährleisten kann, dass alle Flüchtlinge frei und ungehindert ihren Glauben in den Asylunterkünften leben können.

„Die Religionsfreiheit ist ein vom Grundgesetz geschütztes Rechtsgut, wie beispielsweise auch die Pressefreiheit. Der Staat hat die Pflicht und die Aufgabe die Religionsfreiheit uneingeschränkt durchzusetzen, zu gewährleisten und zu schützen“, so Voigt. Gelingen dies zunächst nur auf dem Wege einer nach Religionen getrennten Unterbringung von Flüchtlingen, dann sei dies der vorläufig gewiesene Weg. „Es kann nicht sein, dass Christen wegen ihres

Glaubens in Flüchtlingsheimen drangsaliert werden.“ Unverständlich sei, so Voigt weiter, dass gesellschaftlich relevante Gruppen, Verbände und die Politik diese Missstände verharmlosen oder gar ganz verschweigen.

Das Problem sei, dass die christlichen Kirchen in Deutschland gegenüber Muslimen eine Mehrheit darstellten und deshalb zurecht den Schutz dieser religiösen Minderheit im Auge behielten. In Flüchtlingsheimen seien aber die Mehrheitsverhältnisse umgekehrt und Christen in der Minderheit. Deshalb bräuchten sie dringend Schutz. Grundsätzlich meint Voigt, dass die Integration nur dann gelingen könne, wenn der Glaube des anderen respektiert und toleriert werde. Trotz aller Unterschiede in Glaubensfragen gilt es als Ziel ein friedvolles Leben miteinander zu gestalten.

Bischof Voigt, der auch Vorsitzender des Internationalen Lutherischen Rates ist – einem weltweiten Zusammenschluss konfessionsgebundener evangelisch-lutherischer Kirchen – begrüßt die Ausführungen des Abschlussdokuments über die Religionsfreiheit (<http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/wir-danken-gott-fur-diese-begegnung>), die der römisch-katholische Papst Franziskus mit dem Moskauer Patriarchen und dem ganzen Rus, Kyrill I., auf Kuba, unterzeichnete.

Dort heißt es unter anderem: „Unter den aktuellen Umständen haben die Leiter der Religionsgemeinschaften die besondere Verantwortung, ihre Gläubigen in einem respektvollen Geist gegenüber den Überzeugungen derer, die anderen religiösen Traditionen angehören, zu erziehen.“

Bischof Voigt erklärt dazu: „Wir sind darauf bedacht, christliche Flüchtlinge in diesem respektvollen Geist zu bestärken, erwarten aber zugleich gerade auch von mus-

limischen Geistlichen, dass sie in gleicher Weise bei ihren Gläubigen für die Religionsfreiheit eintreten.“

Kiewer Erzbischof Schewtschuk übt Kritik an Kuba-Erklärung Römischer Ökumenerat ist inkompetent in Fragen der internationalen Politik

Rom, 15.2.2016 [KAP/selk]

Die ukrainische griechisch-katholische Kirche fühlt sich vom Vatikan „verraten“. Das Treffen zwischen Papst Franziskus und dem Patriarchen von Moskau, Kyrill I., am 12. Februar in Kuba ist nach den Worten des Leiters der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche, des Großerbischofs von Kiew Swiatoslaw Schewtschuk, eine Begegnung von „zwei Parallelwelten“ gewesen, sagte Schewtschuk laut des römisch-katholischen Missionsnachrichtendienstes „AsiaNews“ am 15. Februar.

Das Moskauer Patriarchat hatte vor dem historischen Treffen hervorgehoben, dass die griechisch-katholische Kirche das größte Hindernis für die Annäherung der Russischen Orthodoxie und der Katholiken sei.

Der Erzbischof von Kiew sagte, er bewundere die „Demut“ des Papstes. Er habe „nur eines wollen: Heute das Evangelium Christi für die Menschheit zu bezeugen.“ Schewtschuk forderte, „keine schnellen Urteile zu fällen“, um zu vermeiden, dass das Treffen nur auf politischer Ebene interpretiert wird. Einige hofften, „einen demütigen, bescheidenen Papst für ihre menschlichen Pläne auszunutzen.“

Der Erzbischof äußerte massivere Kritik an den Textstellen der Gemeinsamen Erklärung, die die Ukraine betreffen. Zwar müsse zugegeben werden, dass es sich um einen „positiven allgemeinen Text“ handle, der Themen enthalte, die katholische und orthodoxe Kirchen betreffen „und neue Perspektiven für die Zusammenarbeit öffnet“, bezogen auf die griechisch-katholische Kirche gebe er aber „mehr Fragen als Antworten.“

Im Einzelnen bemängelte Schewtschuk, die gemeinsame Erklärung lege nahe, dass die ehemalige Sowjetrepublik „Bürgerkrieg – und nicht die Aggression eines Nachbarlandes“ – erlebe. „Für ein Dokument, das angeblich nicht-theologisch sein will, sondern im Wesentlichen gesellschaftspolitisch, war es eigentlich schwer, eine noch schwächere Autorengruppe zu finden als die der Textverfasser“, sagte er im Blick auf den Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen mit Kardinal Kurt Koch an der Spitze.

Koch und sein Team vom Ökumenerat seien nämlich „kompetent in Bezug auf theologische Fragen in den Be-

ziehungen mit den verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften, aber nicht in Fragen der internationalen Politik, vor allem nicht in sensiblen Themen wie der russischen Aggression in der Ukraine.“

Dass in der gemeinsamen Erklärung das Existenzrecht der ukrainischen griechisch-katholischen Kirche anerkannt wird und dass auch die Berechtigung zum Wirken in den verschiedenen Diasporaländern bestätigt werde, sei gut, so der Großerbischof. Allerdings sollte das auch ausdrücklich für Russland und die Krim betont werden, denn auf der Halbinsel werde die griechisch-katholische Kirche „re-registriert“ – nämlich nach der russischen Gesetzgebung –, aber in Wirklichkeit fast vollständig liquidiert.“

Schewtschuk kam schließlich zum kritischsten Punkt, dem Krieg in Donezk. Die gemeinsame Erklärung „fordert uns auf, unsere Kirchen in der Ukraine zu sozialer Harmonie zu führen, von der Teilnahme an dem Konflikt abzulassen und nicht die weitere Entwicklung des Konflikts zu unterstützen.“ Man gewinnt den Eindruck, dass das Patriarchat von Moskau sich weigert, anzuerkennen, dass es Teil des Konflikts ist: Es unterstützt offen die Aggression Russlands gegen die Ukraine und segnet die militärischen Aktionen Russlands in Syrien als „heiligen Krieg“, prangerte Schewtschuk an: „Der Ausdruck „Konflikt“ verdunkelt. Er scheint den Leser darauf hinzuführen, dass es einen „Bürgerkrieg“ gibt – statt einer Aggression von einem Nachbarstaat.“

„Die Kirchen und religiösen Organisationen in der Ukraine haben allerdings nie den Krieg unterstützt und ständig für Frieden und soziale Harmonie gearbeitet“, fügte der Kiewer Erzbischof hinzu: „Ohne Zweifel haben diese Worte tiefe Enttäuschung unter vielen Gläubigen unserer Kirche und unter wachen Bürgern der Ukraine verursacht.“

Die Aussage sei insoweit relativierbar, als es bereits in der Vergangenheit „eine Reihe von römischen Anweisungen“ gegeben habe, die inakzeptabel gewesen seien. „Und so werden wir auch diese überleben“, so der Erzbischof: „Die Union und die Gemeinschaft mit dem Heiligen Vater, dem Nachfolger Petri, ist nicht das Ergebnis einer politischen Vereinbarung oder eines diplomatischen Kompromisses, sondern sie ist eine Frage des Glaubens.“

Syrischer Patriarch: Der Westen lässt Christen im Stich

Lob für Russen: Sie verteidigen die christlichen Minderheiten gegen Islamisten

Rom, 2.2.2016 [idea/selk]

Angesichts des drohenden Untergangs des Christentums im Nahen Osten hat der syrisch-römisch-katholische Patriarch Ignatius Youssif III. (Beirut) schwere Vorwürfe gegen den Westen erhoben. In Syrien stellten die Christen nur noch fünf Prozent der Bevölkerung, im Irak seien sie kaum noch zählbar. „Unsere Gemeinden sind vom völligen Untergang bedroht,“ sagte der Patriarch in Rom laut einem Bericht der Tageszeitung „Die Welt“. Der Westen schaue jedoch nicht hin, weil die Christen „zahlenmäßig auf der internationalen Bühne kein Gewicht haben, keine finanziellen Mittel, kein Erdöl, auch keine Terroristen,

um unsere Ziele durchzusetzen.“ Nach seinen Worten kann der Islam auf einen Weltstaat setzen, die Christen nur auf ihre Brüder im Westen. Sie hätten ihren Glauben jedoch zugunsten des Materialismus abgegeben. Der Patriarch lobte zugleich Russland. Die Russen verteidigten die christlichen Minderheiten gegen die islamistischen Kämpfer. Dem Patriarchen zufolge stellt sich die Frage, ob man eine gemäßigte Diktatur wie die von Dr. Baschar al-Assad in Syrien nicht einem radikal-islamistischen Totalitarismus vorziehen müsse.

Papst Franziskus gedenkt mit Lutheranern der Reformation

Gemeinsame Feier am 31. Oktober 2016 im schwedischen Lund

Rom/Lund, 26.1.2016 [idea]

Der Lutherische Weltbund (LWB) und die römisch-katholische Kirche werden am 31. Oktober 2016 gemeinsam im schwedischen Lund der Reformation gedenken. Papst Franziskus wird die Feier gemeinsam mit dem Präsidenten des Weltbundes, Dr. Munib Younan (Jerusalem), und dem LWB-Generalsekretär, Martin Junge (Genf), leiten.

Das kündigten der lutherische Dachverband und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen an. Dessen Präsident, Kardinal Dr. Kurt Koch, erklärte: „Indem wir uns gemeinsam auf die Zentralität der Gottesfrage und die Christozentrik ausrichten, wird ein ökumenisches Reformationsgedenken von Lutheranern und Katholiken möglich, und zwar nicht in einem pragmatischen, sondern im tiefen Sinne des Glaubens an den gekreuzigten und auferstandenen Christus.“ Die gemeinsame Feier, zu der ein Gottesdienst gehören wird, findet im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 statt. Dann jährt sich zum 500. Mal der Thesenanschlag Dr. Martin Luthers (1483–1546) am 31. Oktober 1517 in Wittenberg, der als Auslöser der Reformation gilt.

Laut LWB-Generalsekretär Junge begeht der Weltbund das Reformationsjubiläum „im Geiste der ökumenischen Verantwortlichkeit.“ Der Theologe zeigte sich „zutiefst davon überzeugt, dass wir uns mit unserer Arbeit für die Versöhnung von römisch-katholischen und lutherischen Gläubigen gleichzeitig auch für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung in einer Welt einsetzen, die durch Konflikte und Gewalt zerrissen wird.“ 2017 werden „Rom“ und der LWB auch auf ihren 50-jährigen ökumenischen Dialog zurückblicken. Das bedeutendste Ergebnis ist die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die 1999 von beiden Seiten und 2006 auch vom Weltrat methodistischer Kirchen unterzeichnet wurde. Die Erklärung beendete den jahrhundertelangen Konflikt zwischen der lutherischen und der römisch-katholischen Kirche über die Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre, die im Mittelpunkt der Reformation im 16. Jahrhundert stand. Die römisch-katholische Kirche hat weltweit 1,25 Milliarden Mitglieder. Der Lutherische Weltbund umfasst in 89 Ländern 145 Mitgliedskirchen mit über 72 Millionen Mitgliedern.

Kölner Weihbischof: Trauung Homosexueller erschwert Ökumene

Dominikus Schwaderlapp sieht Entscheidung der rheinischen Kirche mit Trauer

Köln, 29.1.2016 [idea]

Der Weihbischof des Erzbistums Köln, Dr. Dominikus Schwaderlapp, hat den Beschluss der Evangelischen

Kirche im Rheinland bedauert, künftig homosexuelle Partnerschaften zu trauen. Er erschwere die Ökume-

ne. Schwaderlapp sagte der Rheinischen Post: „Ich sehe diese Entscheidung schon mit einer gewissen Trauer. Es ist zumindest kein Schritt zueinander, sondern etwas, das einen Graben eher etwas vertieft.“ Der Beschluss erschwere den ökumenischen Prozess insgesamt. Dies gelte gerade auch mit Blick auf die orthodoxen Kirchen. Zudem werde das Thema innerhalb des Protestantismus keineswegs einheitlich gesehen, so der Weihbischof. Damit widerspricht Schwaderlapp deutlich der Leiterin der Ökumene-Abteilung, Oberkirchenrätin Barbara Rudolph (Düsseldorf). Sie hatte am 15. Januar auf der Synodal-

tagung der rheinischen Kirche in Bad Neuenahr gesagt, dass sie keine ökumenischen Konflikte aufgrund der Entscheidung erwarte. Gespräche mit leitenden römisch-katholischen Geistlichen hätten ergeben, dass das Votum dort mit Gelassenheit entgegengenommen werde, so Rudolph damals vor Journalisten. Die rheinische Synode hatte die Trauung homosexueller Partnerschaften mit großer Mehrheit beschlossen. Damit sind sie der Ehe gleichgestellt. Zuvor war nur eine Segnung möglich, die nicht als Amtshandlung galt.

Katholische Reformations-Beschreibung von 1535 entdeckt Dokument tauchte im Thüringischen Staatsarchiv auf

Berlin, 16.2.2016 [KAP/KNA]

Die Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt hat eine sehr frühe Beschreibung der Reformationsgeschichte aus katholischer Sicht entdeckt. Das handschriftliche Dokument eines unbekanntem Verfassers mit dem Titel „Von der Zwispaltung so sich des Glaubens und Religion halben im 1517. Jar in Teutscher Nacion hat angefangen“ stamme von 1535 und sei historisch von großer Bedeutung, erklärte die Universität am 16. Februar 2016.

Der Faszikel sei um einige Jahre älter als die beiden bisher bekannten Beschreibungen der Reformationsgeschichte. Diese waren nach 1541 von den beiden lutherischen Superintendenten Friedrich Myconius (1490-1546) in Gotha und Georg Spalatin (1484-1545) in Altenburg

verfasst worden.

Das Gotha-Dokument tauchte der Universität zufolge bei Erschließungsarbeiten zum Nachlass des lutherischen Theologen und Kirchenhistorikers Ernst Salomon Cyprian (1673-1745) im Thüringischen Staatsarchiv Gotha auf. Die Wissenschaftler bewerten die Schrift als „ungewöhnlich sachlich.“ Sie gebe „einen neuen Einblick in die unmittelbare Wahrnehmung der Reformation aus altgläubiger Sicht“. Der Fund soll in der Ausstellung „Ich habe einen Traum – Myconius, Melanchthon und die Reformation in Thüringen“ vom 3. April bis zum 5. Juni im Schloss Friedenstein in Gotha erstmals öffentlich präsentiert werden.

Altkatholiken: Neuer Bischof will pastorale Offensive starten Weihe von Heinz Lederleitner am 13.2.2016 in Wien

Wien, 5.2.2016 [KAP]

Der neue Bischof der alt-katholischen Kirche in Österreich, Dr. Heinz Lederleitner, will in seiner Amtszeit verstärkt auf ausgetretene und suchende Menschen zugehen: „Das Zugehen auf Menschen, die auf der Suche sind oder aus der eigenen Kirche ausgetreten sind“ werde er zu einer zentralen Aufgabe seiner Amtszeit machen, erklärte der 57-jährige. Lederleitner wurde am 24. Oktober 2015 bei der Synode der alt-katholischen Kirche in Klagenfurt zum Nachfolger des aus Nigeria stammenden Bischofs Dr. John E. Okoro gewählt, der das Amt seit 2008 innehatte. Die Bischofsweihe seines Nachfolgers fand am 13. Februar 2016 in der Evangelischen Stadtkirche A.B. im ersten Wiener Gemeindebezirk statt.

Bisher war Lederleitner Pfarrer der Kirchengemeinde Krems-St. Pölten und Referatsleiter für den alt-katholischen Religionsunterricht in Österreich. Bereits in seiner Dankesrede nach der Wahl auf der Klagenfurter Synode hatte Lederleitner angekündigt, sich für ein intensiveres Glaubensleben innerhalb der Gemeinschaft einzusetzen und zugleich zu einem stärkeren Zugehen seiner Kirche auf glaubensferne Menschen an den Rändern aufgerufen.

Der studierte Theologe ist Konvertit: Vor Jahren von Kardinal Dr. Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., zum Priester geweiht, entschloss er sich 2003, der alt-katholischen Kirche beizutreten. Seine Entscheidung

begründete er mit schon seit längerem bestehender Sympathie für die Altkatholiken und für ihn unbefriedigenden Bischofsnennungen in der römisch-katholischen Kirche. „Da habe ich mir gedacht, ich würde eigentlich zu den Altkatholiken besser passen“, begründet Lederleitner dies gegenüber dem ORF-Radio. Seit 2005 ist er verheiratet.

Er wollte indes nie ein „römisch-katholischer Rebell werden“, hatte Lederleitner zuletzt in einem Interview mit dem Magazin „Kirche In“ (Januar-Ausgabe) unterstrichen.

Als entscheidend für seine Konversion nannte er den Umgang mit geschiedenen Wiederverheirateten, das Thema „Priestertum der Frau“ und die für ihn „nicht stimmige“ römisch-katholische Haltung zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, aber auch, „dass es als Priester unmöglich ist, eine Ehe einzugehen.“

Die alt-katholische Kirche Österreichs umfasst 11.500 Gläubige in 11 Pfarreien mit 15 Priestern.

Weltkirchenrat bestürzt über Zerstörung IS zerstört historisches Kloster im Irak

Genf, 25.1.2016 [epd]

Mit Empörung hat der Weltkirchenrat auf die Zerstörung des historischen christlichen Klosters Sankt Elias im Irak durch die Terrororganisation „Islamischer Staat“ reagiert. „Eine weitere äußerst bestürzende Nachricht über den Vernichtungsfeldzug der Terrorgruppe“, sagte der Internationale Direktor des Ökumenischen Rates der Kirchen, Peter Prove, dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 21. Januar in Genf. Der „Islamische Staat“ eliminiere mit gnadenloser Brutalität nicht nur Menschen, sondern auch alle Zeichen anderer Religionen und Kulturen, sagte Prove. Die Miliz mache in ihrem Sinne „Tabula rasa“. Laut US-Medienberichten machte die Terrororganisation das

rund 1400 Jahre alte Kloster in der Nähe von Mossul bereits im Jahr 2014 dem Erdboden gleich, jetzt seien Satellitenfotos vom zerstörten Kloster veröffentlicht worden. Nach Angaben des Ökumenischen Rates der Kirchen war Sankt Elias eines der ältesten christlichen Klöster im Irak. Die Kämpfer des „Islamischen Staates“ zerstören in ihrem Herrschaftsgebiet im Irak und in Syrien systematisch kulturelle und religiöse Stätten und Objekte, die nicht ihren radikalen Vorstellungen entsprechen. Die Vereinten Nationen verurteilen die Taten regelmäßig und sprechen von Kriegsverbrechen.

Muslimische Gelehrte gegen Extremismus Weltkirchenrat (ÖRK) begrüßt „Erklärung von Marrakesch“

Marrakesch/Genf, 1.2.2016 [idea/epd/selk]

In Marokko haben rund 250 muslimische Gelehrte aus 120 Ländern Ende Januar eine gemeinsame Erklärung verabschiedet. Darin erteilen sie jeglicher Form von religiösem Extremismus eine Absage und rufen zu Toleranz auf. Religion dürfe nicht dazu benutzt werden, die Rechte religiöser Minderheiten in muslimischen Ländern zu missachten. Die Unterzeichner sehen die „Erklärung von Marrakesch“, so der offizielle Titel, in der Tradition der rund 1.400 Jahre alten „Charta von Medina.“ Darin sicherte der islamische Prophet Mohammed auch Nichtmuslimen zu, ihren Glauben zu leben. Mit ihrer Erklärung wenden sich die Gelehrten an Verantwortungsträger in Politik, Kultur und Gesellschaft. So fordern sie unter anderem Gesetze, die auch religiösen Minderheiten den Status und die Rechte eines Bürgers zusichern. Die unterschiedlichen religiösen Gruppen, so der Appell, sollten sich daran erinnern, dass

sie teils seit Jahrhunderten im selben Land lebten. Die Verleumdung religiös Andersdenkender sei damit nicht vereinbar. Die Gelehrten fordern Schulen und Universitäten auf, bestehende Lehrpläne „mutig“ zu überarbeiten. Themen und Texte, die zum Extremismus auffordern und zu Kriegen führen könnten, sollten gestrichen werden. Die rund 50 Vertreter anderer Religionen, die an der Konferenz teilnahmen, begrüßten die Erklärung. „Ich bin überwältigt“, sagte der Pastor der Northwood-Kirchengemeinde in Keller (US-Bundesstaat Texas), Bob Roberts, der Zeitschrift „Christianity Today“. „Das ist eine Konferenz der wichtigsten religiösen Vertreter der bedeutendsten muslimischen Länder – und sie unterzeichnen eine Erklärung, in der sie sich für Religionsfreiheit aussprechen und erklären, dass es Gewalt im Namen des Islams nicht geben darf.“ Zu dem Treffen eingeladen hatte das

marokkanische Ministerium für Islamische Angelegenheiten und das Forum für den Frieden in der muslimischen Gesellschaft.

Der Weltkirchenrat hat die „Erklärung von Marrakesch“ zu den Rechten religiöser Minderheiten in muslimisch dominierten Ländern begrüßt. Die Erklärung sei ein bedeutender Text mit einer wichtigen Botschaft, teilte der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen

(ÖRK), Dr. Olav Fykse Tveit, am 1. Februar in Genf mit. In der „Erklärung von Marrakesch“ werde die Religionsfreiheit verteidigt, erklärte der ÖRK-Generalsekretär.

Tveit sagte, die muslimischen Führungspersonlichkeiten zeigten damit, dass sie an eine gemeinsame Zukunft mit anderen Religionen, an gleiche Rechte und Respekt glaubten.

Islamwissenschaftler: Imame haben in Deutschland zu viel Einfluss Antiwestliche Predigt in mehr als der Hälfte aller Moscheen

Berlin, 25.1.2016 [idea]

Der Islamwissenschaftler und Publizist Dr. Ralph Ghadban (Berlin) beklagt, dass islamische Geistliche mit undemokratischer Haltung zu großen Einfluss auf religiöse Muslime haben: „In mehr als der Hälfte aller Moscheen in Deutschland wird ein antiwestlicher Islam gepredigt“, sagte der im Libanon geborene Politologe im Gespräch mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Diese Imame verstärkten bei Muslimen, die um Rat fragten, eine ablehnende Haltung gegenüber westlichen Werten. So werde beispielsweise bei der „Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs“, dem Zentralrat der Muslime in Deutschland und zumeist auch im Verband der Islamischen Kulturzentren ein politischer Islam vertreten, in dem ausschließlich das islamische Religionsgesetz „Scharia“ maßgeblich sei.

Ghadban: „Sie lehnen ganz klar unser Grundgesetz als verbindenden Wert ab. Maßstab für Entscheidungen ist ausschließlich die Scharia.“ Bei der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) hänge die Ausrichtung stark von der jeweiligen türkischen Regierung ab. Zu Zeiten des Gründers der modernen Türkei, Kemal Atatürk (1881–1938), sei eine Trennung von Religion und Staat akzeptiert worden, und Religion habe als Privatsache gegolten. Der jetzige Präsident Recep Tayyip Erdogan sehe dies aber anders. Die Folge: „Seit Jahren findet in Deutschland eine Islamisierung der Gesellschaft statt.“

Alle vier genannten Verbände versuchten, die „islamische

Norm der Geschlechtertrennung“ in der deutschen Öffentlichkeit durchzusetzen. Das zeige sich beispielsweise bei den Forderungen nach separatem Schwimmunterricht für Mädchen und in den Kopftuch-Prozessen. Ghadban kritisierte ferner die deutschen Politiker. Sie seien seit den 1990er Jahren von einer „Multikulti-Ideologie“ geprägt: „Sie machen den Muslimen immer weitere Zugeständnisse. Aber vonseiten der Muslime gibt es absolut kein Entgegenkommen. Ihnen fehlt der Respekt für den demokratischen Pluralismus.“ So habe keiner der großen Islamverbände bis heute die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet.

Er habe auch kein Verständnis dafür, dass bei Taten wie in der Kölner Silvesternacht die Religion der Täter „verschwiegen“ werde: „Das ist ein falsch verstandener Respekt vor dem Islam.“ Es sei ferner „Schwachsinn“, zwischen Islam und Islamismus zu unterscheiden. Selbst der Kalif der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) beziehe sich wie alle anderen Muslime auf dieselben Stellen im Koran: „Sie unterscheiden sich nur durch die Auslegung.“

Ghadban ist Vorstandsmitglied des 2015 von ihm mitgegründeten „Muslimischen Forums Deutschland“, das sich für die Stärkung eines westlichen Islams auf der Grundlage demokratischer Grundrechte einsetzt.

In Deutschland herrscht eine „Diktatur des Guten“ Jüdische Schriftstellerin kritisiert deutsche Flüchtlingspolitik

Berlin, 25.1.2016 [idea]

In Deutschland herrscht eine „Diktatur des Guten“. Das schreibt die jüdische Schriftstellerin Viola Roggenkamp

(Hamburg) in der Wochenzeitung „Jüdische Allgemeine“ (Berlin). Es gebe in der westlichen Welt kein zwei-

tes Land, „das sich dem nicht abreißenden Flüchtlingsstrom aus islamischen Ländern so bedenkenlos öffnet wie Deutschland.“ Das Land werde dabei angeführt „von einer Einheitsregierung, unterstützt von sich freiwillig gleichschaltenden Medien.“ Dagegen warnten „deutsche Muslime, mutige, kluge Frauen und Männer“, vor „den faschistischen Strukturen des Islam“. Sie erhielten Preise, ihre Botschaft bleibe aber ohne Gewicht. Roggenkamp: „Ist das nicht merkwürdig? Sie schildern die Unterwerfungskultur, die Frauenverachtung, die Homophobie, den Hass auf Juden. Aus dieser Welt kommen die Flüchtlinge.“ Einige ihrer deutschen Freunde redeten mittlerweile nicht mehr mit ihr, so Roggenkamp. Sie würden ihr vorwerfen, dass ihre islamkritische Meinung in der „braunen Brühe rechtsextremer Gesinnung“ dümpele: „Wie schlecht sich der Flüchtling immer benimmt, egal, bedeutungslos. ... Verleugnet wird, was stört. Wer diesen Dunstkreis durchbricht, wird abgestraft.“

Roggenkamp: „Deutschland darf nicht den eigenen Größenfantasien erliegen“

Roggenkamp zitiert ferner aus einem Gespräch mit einer Mitarbeiterin des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, die sich heimlich mit ihr getroffen habe. Die Männer „sitzen vor meinem Schreibtisch, spielen mit'm Taschenmesser, fummeln sich am Hosenschlitz. Respekt wolln's. Geben tun's keinen. ... Der Schwarzafrikaner, der muss Klos putzen im Containerlager, nachts wird er am Klo vom Araber vergewaltigt. Wir, die an der Basis sitzen, wir wissen das alles.“ Roggenkamp kommt zu dem Schluss, dass Deutschland in der Flüchtlingspolitik nicht länger seinen Größenfantasien erliegen dürfe. Probleme müssten offen benannt und das Asylrecht dürfe nicht verfälscht werden. Zudem müsse Deutschland „endlich ein Einwanderungsland werden mit Aufnahmebegrenzung“.

De Maizière: Juden sollen sich sicher fühlen Innenminister tritt Sorgen der jüdischen Gemeinden in Deutschland entgegen

Frankfurt a.M., 25.1.2016 [epd]

Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière (CDU) hat Verständnis für Sorgen in der jüdischen Gemeinschaft vor zunehmendem Antisemitismus durch Flüchtlinge aus arabischen Ländern geäußert. „Wir möchten in einem Land leben, in dem sich Juden sicher fühlen, auch ohne Polizei“, sagte de Maizière am 19. Januar in Frankfurt am Main. Er wolle sich nicht daran gewöhnen, dass vor jeder Synagoge und vor jeder jüdischen oder israelischen Einrichtung in Deutschland Polizei steht. De Maizière sprach bei einer Veranstaltung der Freunde und Förderer des Jüdischen Museums in Frankfurt am Main mit dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde, Salomon Korn, über die Sicherheitslage der Juden in Deutschland und die Auswirkungen der großen Zahl von Flüchtlingen aus islamischen Ländern. Zunehmende Besorgnisse in jüdischen Gemeinden führte Korn darauf zurück, dass viele Flüchtlinge aus Ländern kämen, in denen Feindschaft gegen Juden und Israel indoktriniert worden sei. Anders als den türkischstämmigen Muslimen in Deutschland sei ihnen ein „aufgeklärter Islam“ fremd. De Maizière sagte, die 8.000 Salafisten in Deutschland machten ihm mehr Sorgen als der Einfluss muslimischer Flüchtlinge. So spiele für afghanische Flüchtlinge der Nahost-Konflikt keine Rolle. Der CDU-Politiker verwies zudem auf andere „importierte“ Konflikte und nannte als Beispiele Auseinandersetzungen zwischen Syrern und Jesiden sowie das Kurdenproblem. Im Zusammenhang mit dem Gaza-Konflikt 2014 hatten nach de Maizières Angaben sowohl Propagandadelikte als auch Straftaten mit anti-

semitischem Hintergrund deutlich zugenommen. 2015 sei jedoch nach vorläufigen Zahlen ein Rückgang bei jüdenfeindlicher Propaganda und Strafdelikten zu verzeichnen. Diese Entwicklung schließe das zweite Halbjahr mit den hohen Flüchtlingszahlen ein, argumentierte der Minister. Er kündigte an, dass ab 2017 auch Straftaten gegen Muslime gesondert in der Kriminalstatistik erhoben werden. Damit werde einem Wunsch der Islamverbände entsprochen. Korn sagte, im Unterschied zu der Einreise jüdischer Kontingentflüchtlinge, die nach 1990 aus der Sowjetunion nach Deutschland kamen, werde die Integration von Muslimen aus der Nahost-Region erst in der zweiten oder dritten Generation gelingen. Die Menschen kämen aus einem anderen Kulturkreis, einer anderen Religion und mit einer anderen Geschichte, argumentierte Korn. Auch de Maizière räumte ein, dass die Integration der Flüchtlinge mehrere Generationen dauern werde. Dabei müssten die Deutschen das freiheitliche Gesellschaftsmodell selbstbewusst vertreten. Muslime fänden einen guten Christen und einen guten Juden überzeugender als jemanden, der an nichts glaube. „Wenn wir fröhlich unseren Glauben bekennen, ist das für die Integration am besten, und wir sollten nicht so tun, als wollten wir niemanden provozieren“, warb der Protestant de Maizière. Zur Leitkultur in Deutschland gehörten nicht nur die Grundrechte. Auch die Bewältigung der Folgen von Auschwitz, das besondere Verhältnis zu Israel und die Staat-Kirche-Beziehungen in der Bundesrepublik seien Teil davon.

Kardinal Woelki in Hirtenbrief: Teamarbeit Zukunft der Diözese Kölner Erzbischof stellt Diözese neu auf: Nicht alles von Profis erwarten

Köln, 11.2.2016 [KAP/KNA/selk]

Der Kölner Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki will seine Erzdiözese neu aufstellen. Ziel sei es, dass alle getauften und gefirmten Christen mehr Verantwortung in der Kirche übernehmen und nicht alles von den „Profis“ erwarteten, sagte er der Kölner „Kirchenzeitung“.

Die Erzdiözese Köln werde „keine von Hauptberuflichen mehr versorgte Kirche sein, sondern eine miteinander gestaltete, getragene und verantwortete Kirche“, sagte Woelki in dem Interview über die Inhalte seines Fastenhirtenbriefs. Das programmatische Schreiben wurde am Sonntag Invokavit in den Gemeinden verlesen.

Langjährige „Personal- und Pastoralplanung“, mit der früher auf die sich zuspitzende Mangelsituation reagiert worden sei, „schaffen wir nicht mehr“, sagte Woelki. Vielmehr gelte es, mit dem vorhandenen Personal die Gaben aller Menschen in den Gemeinden zu wecken. Hauptamtliche müssten „noch mehr zu geistlichen Begleitern, Unterstützern und Vernetzern“ werden. Entscheidend werde dabei die Teamarbeit sein. Katholiken erlebten diese im Beruf und erwarteten sie auch in der Kirche. Freiwillig Engagierte wollten von den hauptberuflichen Seelsorgern als mündige Christen wahrgenommen werden.

Auch künftig würden Pfarreien und Seelsorgebereiche von Priestern geleitet, sagte Woelki. Doch auch Gemeinden und Kirchorte unterhalb dieser Ebene benötigten eine gute Führung, die unter bestimmten Voraussetzungen von Gruppen getaufter und gefirmter Katholiken wahrgenommen werden könnte.

„Dabei geht es nicht um Löcherstopfen“, betonte der Erzbischof. Alle Katholiken gemeinsam müssten in einem „geistlichen Prozess“ eine Vision von Kirche entwickeln. Denn Glaube und Kirche hätten inzwischen für viele Menschen nur noch wenig Lebensrelevanz, bedauerte der Kardinal. „Auch sind wir kaum noch missionarisch und evangelisierend tätig.“ Zwar versuchten Menschen in den Seelsorgebereichen Neues, aber „wir brauchen mehr davon.“

Laut Woelki entspricht die Neuausrichtung den Beschlüssen des vor 50 Jahren beendeten Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit der Umsetzung habe sich die deutsche Kirche schwer getan, da sie in den zurückliegenden Jahrzehnten noch gut mit pastoralem Personal und Finanzmitteln ausgestattet gewesen sei. Deshalb sei sie in ihrer „eigenen kirchlichen Entwicklung lange nicht oder nur halbherzig vorangeschritten“, so der Erzbischof.

USA: Episkopalkirche bekräftigt Ja zur gleichgeschlechtlichen „Ehe“ Anglikanische Weltgemeinschaft hat die Kirche für drei Jahre ausgeschlossen

Washington, 21.1.2016 [idea/selk]

Die anglikanische Episkopalkirche in den USA hat ihr Ja zur „Ehe“ zwischen Homosexuellen bekräftigt. Damit reagierte sie auf den dreijährigen Ausschluss aus der anglikanischen Weltgemeinschaft, den die leitenden Geistlichen der 38 anglikanischen Kirchenprovinzen Mitte Januar beschlossen hatten. Sie begründen die Maßnahme mit der liberalen Haltung der Episkopalkirche in sexualethischen Fragen. Sie stehe für eine fundamentale Abkehr von Glaube und Lehre der Mehrheit der Kirchenprovinzen, wonach die Ehe als treue und lebenslange Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau geschlossen wird. Wie der Leitende Geistliche der Episkopalkirche, Michael Curry (Washington), erklärte, wird seine Kirche auch wei-

terhin für die gleichgeschlechtliche Ehe eintreten: „Wir haben unsere Entscheidung getroffen und wollen ein Haus des Gebetes für alle Menschen sein.“ Zugleich will Curry trotz der verschiedenen Standpunkte bei „entzweihenden Themen“ auch künftig an der Einheit der anglikanischen Weltgemeinschaft mitwirken. 2003 hatte die Episkopalkirche mit Gene Robinson in der Diözese von New Hampshire den ersten Bischof gewählt, der sich offen zu seiner Homosexualität bekennt. Das hatte zu starken Spannungen innerhalb der Kirchengemeinschaft geführt. Die Zahl der Mitglieder sank in der US-Episkopalkirche seit 2003 von 2,3 Millionen auf derzeit 1,8 Millionen.

kurz und bündig

- Unter dem Titel „Lutherische Kirche und Judentum“ legt die Theologische Kommission der SELK eine ca. 60-seitige Schrift vor, die den Ertrag einer Langzeitstudie zu dieser Thematik beinhaltet. Neben einer biblisch-systematischen Grundlegung und einem geschichtlichen Abriss, der auch die Rolle der selbstständigen lutherischen Kirchen zwischen 1933 und 1945 kritisch beleuchtet, behandelt das Papier auch Fragen wie „Judenmission“ oder die Rolle des messianischen Judentums. Ein ausführlicher Abschnitt beschäftigt sich außerdem mit liturgischen Themen wie etwa einer angemessenen Gestaltung des Israel-Sonntags.
- Papst Franziskus hat bei seinem Besuch in San Cristobal de Las Casas indigenen Vertretern ein Dokument überreicht, mit dem die aztekische Nahuatl-Sprache offiziell zur kirchlichen Liturgiesprache erhoben wird: Das aus vorhispanischer Zeit stammende Nahuatl wird bis heute von 1,5 Millionen Menschen – meist parallel zum

Spanischen – in zentralmexikanischen Bundesstaaten gesprochen und ist damit die meistgesprochene indigene Sprache Nord- und Mittelamerikas. Nach vierjähriger Vorarbeit sollen nun ein Messbuch, eine Bibelübersetzung und Lektionare sowie auch ein Gesangbuch in Nahuatl präsentiert und genehmigt werden.

- Weil sie von muslimischen Mitbewohnern schikaniert wurden, dürfen einige christliche Flüchtlinge, die in Stuttgart untergebracht sind, umziehen. Die Stadt möchte in der geplanten Unterkunft in Neugereut ab Mai 30 Plätze für christliche Asylbewerber zur Verfügung stellen. Damit kommt die Stadt teilweise Forderungen der Hilfesuchenden und des Evangelischen Arbeitskreises der CDU in Stuttgart nach. Eine generell getrennte Unterbringung von Flüchtlingen nach Religion oder Ethnien solle es aber nicht geben, sagte der Stuttgarter Sozialamtsleiter Stefan Spatz.

Diakonie-Report

Kirchliches Recht in der Diakonie

2. Fachtag für die diakonischen Einrichtungen

Baunatal, 19.2.2016 [selk]

Zusammen mit der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK) veranstaltete das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 18. Februar in den Räumen des in der SELK beheimateten Altenpflegeheimes Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte den 2. Fachtag „Diakonie“. Geschäftsführer, Vorstände, Aufsichtsgremien und Mitglieder der Kirchenleitung waren der Einladung gefolgt, um sich informieren zu lassen zum aktuellen Stand des kirchlichen Arbeitsrechtes im „3. Weg“ beziehungsweise im kirchengemäßen „2. Weg“.

Annegret Utsch, juristische Referentin für Arbeitsrecht beim Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung (EWDE), führte in die aktuelle Situation nach dem Urteil des Bundesarbeitsgerichtes 2012 und in das Arbeitsrechtsregelungsgrundsatzgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ein.

In einem zweiten Teil führte der Präsident der Diakonie

Deutschland, Pfarrer Ulrich Lillie, in die aktuelle Debatte um die Fortschreibung der geltenden Loyalitätsrichtlinie ein und benannte vor allem die theologischen Implikationen, wie Dienstgemeinschaft zu fassen sei. Die überarbeitete Loyalitätsrichtlinie befindet sich derzeit im Anhörungsverfahren in den Gliedkirchen der EKD und soll vom Rat der EKD 2016 in Kraft gesetzt werden.

Im dritten Teil des Fachtages ging es um das kirchliche Mitarbeitervertretungsrecht. Ulrich Skrabak, Assessor für Arbeitsrecht beim EWDE, referierte über die Genese des Mitarbeitervertretungsgesetzes (MVG) seit 1992 und stellte die Inhalte des MVG vor, bezogen auf die aktuelle Fassung des MVG der EKD im Abgleich mit dem MVG der SELK.

Dieser 2. Fachtag fand bei den Teilnehmenden nicht zuletzt dank der ausgesprochen kompetenten Referentenbesetzung ein sehr positives Echo. Der Fachaustausch soll in geeigneter Weise Fortsetzung finden.

28. Vollversammlung des Diakonierates

Themen, Wahlen und Berichte

Baunatal-Großenritte, 20.2.2016 [selk]

Die 28. Vollversammlung des Diakonierates der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist am 20. Februar im Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstift in Baunatal zu Ende gegangen.

Die Vollversammlung vereint als Entscheidungsgremium die diakonischen Einrichtungen in der SELK, die Initiativen und die Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke. Die Diakoniedirektorin und ein Mitglied der Kirchenleitung als Gast gehören ebenfalls dazu.

Mit einem Abendmahlsgottesdienst im Kirchraum des Gertrudenstiftes hat die Vollversammlung am 18. Februar begonnen.

Das 19-köpfige Gremium nahm den Jahresbericht von Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) entgegen. Weitere Berichte wurden vom Diakonisch-Missionarischen Frauendienst sowie dem gastgebenden Gertrudenstift eingebracht.

Verena Thiele (Leisten), deren Amtszeit abgelaufen war, wurde einstimmig als Vorsitzende des Diakonierates wiedergewählt. Als ihr Stellvertreter wurde Dr. Frank Keidel (Velten) gewählt.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt setzte Irmgard Bracht (Wuppertal), Theologin und Leiterin der Kaiserswerther Seminare und Familienakademie, mit ihrem Vortrag zum Thema „Assistierter Suizid“. Der besondere Fokus lag auf dem Bereich der (Alten-)Pflege und der Suizidprävention.

Weitere Themen waren Informationen zur Flüchtlingsarbeit und deren finanzieller Unterstützung im Raum der SELK sowie die Verständigung über Stand und Weiterarbeit an der Ausgestaltung der Stelle der Diakoniedirektorin.

In der Mittagspause ließen sich die Teilnehmer durch die Einrichtung führen und hatten die Gelegenheit, den Spatenstich für den nächsten Bauabschnitt der Einrichtung mitzerleben.

Recht auf Religionsfreiheit durchsetzen Diakonierat beschließt Resolution

Baunatal-Großenritte, 20.2.2016 [selk]

Auf seiner 28. Vollversammlung (VV) hat der Diakonierat der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit Blick auf die aktuellen Vorfälle in Flüchtlings-Unterkünften eine Resolution zur Frage der Religionsfreiheit beschlossen:

„Flüchtlinge willkommen heißen – Recht auf Religionsfreiheit durchsetzen

Die 28. VV würdigt mit großer Dankbarkeit die vielfältigen Aktivitäten von Gemeinden der SELK bei der Betreuung von geflüchteten Menschen und bei der Hilfe für deren Integration in unserem Land und bittet, in allen diesen Bemühungen nicht nachzulassen.

Die VV empfiehlt den Gemeinden unsere Kirche, in diesem Bemühen eng mit Partnern der Diakonie und der anderen Kirchen in der Region zusammenzuarbeiten

und Kräfte zu bündeln.

Die VV ruft die politisch Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen dazu auf, die Werte des Grundgesetzes durchzusetzen. Dies gilt insbesondere auch für das Recht auf Religionsfreiheit. Diskriminierungen von Christen oder Taufbewerbern wegen ihres Glaubens sind nicht tolerabel. Rechtsverstöße sind zur Anzeige zu bringen und rechtsstaatlich zu klären. Integration darf nicht zur Spaltung der Gesellschaft führen, auch nicht zur Spaltung nach Religionen.

Baunatal, 19.02.2016“

Der Text soll allen Gemeinden der SELK zugehen und durch den Beauftragten der SELK am Sitz der Bundesregierung in die entsprechenden Gremien eingebracht werden.

Päckchen für Gubin (Polen) gepackt Netzwerk „Gesunde Kinder“ hilft

Guben, 8.2.2016 [selk]

Zum Ende des vergangenen Jahres hatten sich durch die zahlreichen Wollspenden und den Fleiß der fast 30 köpfigen Strickgruppe im Büro des Netzwerkes „Gesunde Kinder“ Guben so viele schöne Stricksachen angesammelt, dass der Koordinatorin des Netzwerkes Kathrin Lieske und Sigrid Richter stellvertretend für die Strickgruppe „Kiddy’s Strick“ eine schöne Idee einfiel.

Die Strickgruppe „Kiddy’s Strick“ trifft sich 14-tägig im Andachtssaal des Naëmi-Wilke-Stiftes, einer diakonischen Einrichtung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Im benachbarten Gubin gibt es eine Sonderanstalt für Ausbildung und Erziehung. Dort kümmert sich eine Orga-

nisation mit sehr engagierten Mitarbeitern um behinderte Kinder. Diesen Kindern wollten das Netzwerk und die Strickgruppe mit den selbst gestrickten schönen Stricksachen eine kleine Freude bereiten.

Schnell wurde von Sigrid Richter vom Gubener Seniorenbeirat der Kontakt zum Gubiner Seniorenbeirat und Georg Cierpinski hergestellt.

Im anschließend überreichten großen Paket waren zahlreiche Pullover, Jacken, Mützen, Schals und Handschuhe. Auch weitere Gubener beteiligten sich mit Spielzeug, Kinderbüchern und weiteren Kleidungsstücken an dieser schönen Idee.

Konfessionsbindung und diakonische Dienstgemeinschaft Jahrestagung der Leitenden Theologen im Kaiserswerther Verband

Guben, 15.2.2016 [selk]

Vom 27. bis zum 29. Januar haben sich in Dessau, in der Anhaltinischen Diakonissenanstalt rund 30 leitende Theologen aus Einrichtungen des Kaiserswerther Verbandes zu ihrer Jahrestagung getroffen. Pfr. Stefan Süß hat dabei das Naëmi-Wilke-Stift, eine Einrichtung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vertreten, die Mitglied im Kaiserswerther Verband ist.

Viele kirchlich-diakonische Anstellungsträger legen Wert darauf, dass ihre Mitarbeitenden Mitglieder einer Kirche aus dem Bereich der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) sind. Dies fordert die Loyalitätsrichtlinie als geltendes Recht mit entsprechenden Ausnahmeregelungen.

Der Präsident der Diakonie Deutschland Pfarrer Ulrich Lillie erinnerte an den Begriff der diakonischen Dienstgemeinschaft: „Es ist ein Störer in der Welt des Schneller, Besser, Mehr.“ In einer Dienstgemeinschaft gehe es nicht in erster Linie um die Vermehrung von Geld, sondern um die Förderung von Menschen. „Es geht um Sinn und darum, dem Gegenüber respektvoll zu begegnen – sei es Klient oder Kollegin.“

„Das Recht der Kirche, von ihren Beschäftigten eine Kirchenmitgliedschaft zu erwarten, beruht auf einer guten Rechtsgrundlage“, betonte Dr. jur. Jörg Antoine, Konsistorialpräsident der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Die Loyalitätsrichtlinie habe Öffnungsklauseln, wenn keine Bewerbungen von evangelischen Kirchenmitgliedern vorliegen. „Allein mit der Kirchenmitgliedschaft der Mitarbeitenden ist es nicht getan“, so Antoine. Es müsse spürbar sein, dass das, was an christlichem Glauben verkündet wird, auch gelebt wird.

Eine glaubwürdige Diakonie im säkularen Kontext werde an ihrer diakonischen Unternehmenskultur erkennbar, so Lars Eisert-Bagemihl, Geschäftsführer der Diakonie Ostthüringen: „Es ist hilfreich, wenn dabei Schlüsselpersonen nicht nur Kirchenmitglieder sind, sondern auch theologisch gebildet, kommunikativ befähigt und spirituell geerdet, wie es Diakonissen und Diakone sind. Darüber hinaus müssen Mitarbeitende aber nicht zwingend Kirchenmitglieder sein.“

Kirchenpräsident Joachim Liebig von der Evangelischen Landeskirche Anhalts hob die Notwendigkeit hervor, das Profil diakonischer Einrichtungen zu schärfen, um erkenn-

bar zu bleiben. Inhaltliche Fragen ließen sich nicht durch „formale Bestimmungen wie das Dienstrecht ersetzen“. Die nach der Wiedervereinigung in die östliche Diakonie übertragenen Rahmen hätten sich nur teilweise bewährt, so Liebig. Konfessionsgebundene Mitarbeiter seien „in einer seit Generationen konfessionslosen Region eine Ausnahme“, hier gelte eine missionarische Aufgabe zuerst den Mitarbeitenden.

Daneben gab es an historischem Ort die Besichtigung der Bauhausstiftung inklusive der Meisterhäuser und ein Sinfoniekonzert im Anhaltischen Theater in Dessau.

Die Teilnehmenden tauschten sich zum Thema vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen in den Häusern aus. Die kommende Konferenz der Theologischen Vorstände findet vom 1. bis zum 3. Februar 2017 in Augsburg statt.

Basiskonto für alle

Wichtiger Schritt für mehr soziale Teilhabe und Integration

Berlin, 25.1.2016 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland begrüßt den von der Bundesregierung vorgelegten Entwurf eines Zahlungskontengesetzes, das jedem EU-Bürger, Asylsuchenden und geduldeten Flüchtlingen in Deutschland das Recht zusichert, ein Konto zu eröffnen.

„Das Basiskonto kommt vor allem den rund 670.000 Menschen in Deutschland zugute, denen die Banken bisher ein Girokonto verweigert haben - zum Beispiel weil sie keinen festen Wohnsitz haben, keine Ausweispapiere besitzen oder sich in einer schwierigen finanziellen Situation befinden,“ sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Auch Asylbewerber und geduldete Flüchtlinge sollen künftig problemloser ein Basiskonto eröffnen können.

„Für die meisten Menschen in Deutschland ist es völlig

selbstverständlich, Überweisungen zu tätigen oder Geld am Automaten zu ziehen“, sagt Loheide. Wer dagegen kein eigenes Konto besitzt, sei wirtschaftlich und sozial schnell ausgegrenzt. Ob zur Anmietung einer Wohnung oder zum Abschluss eines Arbeitsvertrages, für viele Dinge des täglichen Lebens sei ein Konto Voraussetzung. „Das Recht auf ein Konto für jedermann ist wichtig für die Integration und grundlegend dafür, dass die Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können“, sagt Loheide.

Zudem begrüßt die Diakonie, dass sich Menschen, denen dennoch ein Konto verweigert wird, gemäß Zahlungskontengesetz künftig erstmals direkt an die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) wenden können. Diese kann bei einer unzulässigen Ablehnung die Kontoeröffnung gesetzlich anordnen.

Dringende Integrationsaufgaben

Diakonie mahnt Unterstützung von Flüchtlingen an

Berlin, 3.2.2016 [ewde/selk]

Anlässlich der Kabinettsbefassung mit dem Asylpaket II und der Einstufung von Tunesien, Algerien und Marokko als sichere Herkunftsländer mahnt die Diakonie an, sich stärker den dringenden Integrationsaufgaben zuzuwenden.

„Die große Mehrheit der Geflüchteten hat einen erwiesenen Schutzbedarf. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat bei 60 Prozent der geprüften Asylanträge

Schutz gewährt, im Dezember 2015 lag dieser Wert sogar bei 80 Prozent. Unsere ganze gesellschaftliche Kraft und Energie sollte sich auf die großen Integrationsherausforderungen und eine schnelle Unterstützung unserer neuen Bürger konzentrieren und nicht auf publikumswirksame, aber wirkungslose Sanktionierungen und verschärfte Abschiebung“, sagt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in Berlin.

Das Asylpaket II dagegen sehe nur Verschärfungen und

kurz und bündig aus der SELK

KURZNACHRICHTEN

● Geschichten spannend im Kindergottesdienst erzählen: Zu diesem Thema fand ein **Kindergottesdienstseminar** des Westteils des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK am 20. Februar in Talle statt. Die Beauftragten für die Kindergottesdienstarbeit im Kirchenbezirk, Stefanie Roth (Arpke) und Maren Scheibe (Stadthagen), stellten verschiedene Erzähltechniken, neue Ideen und Lieder vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu einer **Lektorenschulung** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK kamen am 20. Februar 13 Lektorinnen und Lektoren in Rodenberg zusammen. Pfarrer Bernhard Mader (Lachendorf), der Beauftragte für die Lektorenausbildung im Kirchenbezirk, und Pfarrer Klaus Bergmann (Wolfsburg), Rundfunkbeauftragter der SELK, wirkten als Trainer mit, ebenso die Atem-, Sprech- und Stimmtherapeutin Mirjam Jurkat (Bad Nenndorf/Celle).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 18. Februar **verstarb Ruth Martens** (Lincoln/Nebraska | **USA**). Sie war in der SELK als Begleiterin mehrerer Konzertreisen des von ihrem Mann Edmund geleiteten A Cappella Choir der Concordia University aus Seward/Nebraska gut bekannt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Bundespräsident Joachim Gauck hat **Ulrich Karos** (Burgdorf), Kirchglied der Bethlehems-Gemeinde der SELK in Hannover, das Verdienstkreuz des **Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland am Bande** verliehen. Karos erhielt die Auszeichnung für sein über 40-jähriges ehrenamtliches Engagement für den Sport in Burgdorf, insbesondere als Vorsitzender der TSV Hannover-Burgdorf, die durch ihre Handballsparte bundesweit bekannt wurde. Die Ehrung nahm Regionspräsident Hauke Jagau (Hannover) am 19. Februar in Burgdorf vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 14. Februar wurde die **Bausteinsammlung 2016** der SELK durch den Bausteinbeauftragten Hans-Hermann Buhr (Hannover) **eröffnet**. SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) hielt im Festgottesdienst die Predigt. Die Bausteinsammlung,

bei der papierne Bausteine verkauft werden, wurde der Gemeinde Essen für Sanierungs- und Renovierungsarbeiten am und im Kirchgebäude und für die Umstrukturierung des Gemeindegemeinschaftsraums zuerkannt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Prof. em. Dr. Dr. **Armin-Ernst Buchrucker** (Wuppertal) ist am 10. Februar im Alter von 93 Jahren **verstorben**. Buchrucker war mehr als 30 Jahre als Professor für Kunstgeschichte und Theologie an der Universität in Frankfurt/Main tätig. Dem ordinierten Theologen wurde 1983 durch die Kirchenleitung das Recht der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung in der SELK verliehen. Im Ruhestand betreute er über viele Jahre zusammen mit Studiendirektor i.R. Rüdiger Haertwig (†) die Martini-Gemeinde der SELK in Remscheid.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Prof. em. Dr. **Christian Salzmann** (Osnabrück) wurde am 1. Februar **85 Jahre** alt. Der emeritierte Professor für Schulpädagogik an der Universität Osnabrück gehört der SELK an, in der er sich in seiner Gemeinde in Osnabrück sowie übergemeindlich in der Kommission für Kirchliche Unterweisung über viele Jahre ehrenamtlich eingebracht hat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der Sola-Gratia-Verlag Berlin hat das Buch **„Was Christen vom Islam wissen sollten“** in zweiter Auflage herausgebracht. SELK-Pfarrdiakon Detlef Löhde (Laatzten), der Autor, hat den Band um den Aufsatz „Ist der Islamismus ein Fehlverständnis oder Missbrauch des Islam?“ erweitert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Ein Fortbildungswochenende des **Theologischen Fernkurses der SELK** (TFS) fand vom 12. bis zum 14. Februar im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar (Kreis Celle) statt. Inhaltlich wurde mit Missionar Hugo Gevers (Leipzig) das Thema „Flüchtlinge willkommen heißen – Flüchtlinge und Migration in unseren Gemeinden“ bearbeitet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 5. bis zum 7. Februar fand die Jahrestagung des **Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes** der SELK in Homberg/Efze statt. Neben einer

Begegnung mit Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt und Diakoniedirektorin Barbara Hausschild, dem Austausch der Bezirksbeauftragten, der Planung von Veranstaltungen und der Bibelarbeit, stand die Neuwahl der DMF-Leitung an. Dabei wurden Rosemarie Lösel und Annegret Damaske wiedergewählt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 40 Teilnehmende kamen am 6. Februar zu einem **Thementag** des Kirchenbezirks **Niedersachsen-Süd** der SELK. Dieser war in Rodenberg dem Themenkreis Begegnungen mit und Arbeit unter **Flüchtlings** gewidmet. Als Referent wirkte Lars-Torsten Nolte vom Haus Kirchlicher Dienste der Landeskirche Hannovers in Hannover mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit einem Gottesdienst wurde am 31. Januar in Schwenningdorf die **Bausteinsammlung 2015** der SELK offiziell **beendet**. Der Erlös der SELK-Spendenaktion war für das Jahr 2015 der Johannesgemeinde Schwenningdorf für Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen zuerkannt worden. Die Predigt hielt Propst Johannes Rehr (Sottrum).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 25. Januar überreichte der stellvertretende Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, Robert Habeck, in Kiel die **Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik** Deutschland – die erste Stufe des sogenannten Bundesverdienstkreuzes – an **Margrit Steiner** aus der Dreieinigkeitsgemeinde Hohenwestedt der SELK. Neben der kirchlichen Arbeit engagiert sich die Initiatorin des „Erzähl-Cafés“ leitend bei der Hohenwestedter Tafel und in der Organisation von Sprachkursen für Flüchtlinge.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Anlässlich ihres **175. Gemeindejubiläums** und ihres 100. Kirchjubiläums hat die **Zionsgemeinde Hamburg** der SELK im Februar eine Festschrift herausgebracht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● An der **Lutherischen Theologischen Hochschule** Oberursel der SELK fand am 29./30. Januar das traditionelle **Forschungskolloquium** statt. Prof. i.R. Dr. Volker Stolle (Mannheim) referierte aus seinen Untersuchungen über „Lutherische Gemeindeschulen. Das Schulwesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen“. Prof. Dr. L'ubomir Batka (Bratislava/Slowakei) sprach über „Religiöse Rede in post-

christlicher Gesellschaft“. Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann stellte sein Projekt „Theologie des Wortes Gottes in der Bibel“ vor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** (Bad Malente) gestaltet im Geistlichen Rüstzentrum **Krelingen** (bei Walsrode) vom 8. bis zum 10. April das Seminar „Den Alltag von der Bibel her gestalten. Orientierung in orientierungsloser Zeit“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In Potsdam traf sich am 27./28. Januar der **Pfarrkonvent** des Kirchenbezirks **Berlin-Brandenburg** der SELK. Zum Programm gehörte der Austausch zur Arbeit unter Flüchtlingen in der Dreieinigkeits-Gemeinde Berlin-Steglitz. Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) informierte über die aktuelle Personal- und Finanzsituation der Gesamtkirche und ermutigte dazu, in verantworteter Haushalterschaft anstehende Herausforderungen aktiv-kreativ und mit Gottvertrauen anzunehmen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. Februar fand ein **Workshop** mit dem in Bläserkreisen bekannten Komponisten **Michael Schütz** in Berlin-Neukölln statt, ausgerichtet vom Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Mbonge uJehova, mphefumulo wami“ – übersetzt: „Lobe den Herrn, meine Seele“ – heißt der neunte **Predigtband in Zulu**, den SELK-Pfarrer i.R. **Kurt-Günter Tiedemann** (Tarmstedt), der frühere Südafrika-Missionar der Lutherischen Kirchenmission der SELK, herausgegeben hat. Der Band enthält Predigten über die Segenssprüche der Sonntage und zu verschiedenen Anlässen. Geschrieben wurden die Predigten von Pfarrern im Dienst der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt führte mit der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte sowie dem Freundeskreis der Forschungsbibliothek am 26. Februar in Gotha eine Festveranstaltung aus Anlass des **85. Geburtstags** von Prof. em. Dr. **Ernst Koch** D.D. (Leipzig) durch. Zur SELK steht Koch in mancherlei Verbindungen, unter anderem durch seine Lehrtätigkeit an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel und als Träger des Hermann-Sasse-Preises.

Integrationshemmnisse vor: ausnahmslose Aussetzung der Familienzusammenführung bei einem Teil der anerkannten Flüchtlinge, Auseinanderreißen von Familien in Deutschland durch starre Verteilungsentscheidungen, Kürzungen von Sozialleistungen während der Erstaufnahmephase und besondere Asylzentren mit eingeschränktem Rechtsschutz für Asylsuchende, deren Pass nicht vorliege oder die aus sicheren Herkunftsländern kämen, kritisiert Lilie. „Die Folgen solcher nicht sorgfältig reflektierten Schnellentscheidungen werden sich in den nächsten Jahren als gravierende Probleme bei der Integration auswirken.“ Eine dringend erforderliche Beschleunigung der Asylverfahren finde dadurch nicht statt.

„In vielen Bundesländern sind nach Monaten von Chaos und Hektik praktikable Lösungen für die Flüchtlingsaufnahme gefunden worden. Die guten Standards bei der Unterbringung und im Asylverfahren müssen nun schrittweise wieder hergestellt werden. Der aktuelle gesetzgeberische Aktionismus ist dabei kontraproduktiv und verunsichert die Haupt- und Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit“, betont Lilie.

Hintergrund

Syrien, Irak, Afghanistan und Eritrea machten als Herkunftsländer im Jahr 2015 die Hälfte der registrierten Asylbeanträge aus. Sie alle haben sehr gute Chancen auf Anerkennung. Die so genannte bereinigte Schutzquote für Syrer, Iraker und Eritreer beträgt nahezu 100 Prozent. Afghanische Asylsuchende erhalten in rund 80 Prozent der Fälle einen Schutzstatus. Das bedeutet, dass der Großteil der Asylsuchenden in Deutschland bleiben wird. Die bereinigte Gesamtschutzquote für alle Herkunftsländer lag im Jahr 2015 bei insgesamt 60,6 Prozent (140.915 positive Entscheidungen von insgesamt 282.726, davon 50.297 Erledigungen ohne inhaltliche Prüfung).

Eine gemeinsame Stellungnahme der Diakonie Deutschland und des Deutschen Caritas Verbandes zu den sicheren Herkunftsländern Algerien, Marokko und Tunesien finden Sie auf www.diakonie.de.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.